

# Sudetendeutschland



## Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung

erscheint einmal im Monat. — Schriftleitung und Verwaltung: Wien 8, Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66. — Bezugsgebühren für Einzelbezieher ganzjährig 4 Schilling oder RM. 2.50. — Wiener Postparakollen-Verrechnung Nr. 106.684, Post-Schiedsamt Berlin, Konto 156.823

Folge 1

1. Jänner 1931

12. Jahrgang

### Aus dem Inhalt:

Volkszählung in der Tschechoslowakei. — Kein Dolchstoß dem Auslandsdeutschtum! — Streiflichter. — Dr. A. Baaran: Erfahrungen in Deutschland. — Der Beobachter. — Aus der Heimat. — Aus der Bewegung. — Vom Büchertisch. — Aus dem Leserkreis.

## Sudetendeutscher Heimatbund

Sitz Wien

Bundeskanzlei und Sudetendeutsches Arbeitsamt: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a, Fernruf A-26-2-66

**Verwaltungsgebiet Wien:** Verwaltungsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a,  
Fernruf A-26-2-66

**Kreis Oesterreich:** Geschäftsstelle: Wien, 8. Bez., Fuhrmannsgasse 18a,  
Fernruf A-26-2-66

**Verwaltungsgebiet Berlin:** Verwaltungsstelle: Berlin SW 61, Belle Alliancestraße 106

**Kreis Berlin-Brandenburg:** Geschäftsstelle: Berlin SW 61,  
Belle Alliancestraße 106

**Kreis Mitteldeutschland:** Geschäftsstelle: Halle a. S., Wörmitzerstraße 102

**Kreis Rheinland-Westfalen:** Geschäftsstelle: Bielefeld, Obernordwall 3B

**Verwaltungsgebiet Dresden:** Verwaltungsstelle: Dresden-R. 1, Zinsendorffstraße 40/II.

**Kreis Bayern:** Geschäftsstelle: Passau, Oberröcherstraße 7<sup>II</sup>

**Kreis Sachsen:** Geschäftsstelle: Dresden-R. 1, Zinsendorffstraße 49/II.

**Kreis Schlesien:** Geschäftsstelle: Clegnis, Sophienstraße 32

Für den Heimatbund!



Für jeden deutschen Stammtisch!  
 In jedes Gast- oder Kaffeehaus, wo Sudetendeutsche verkehren  
 gehört der prächtige, aus Metall hergestellte Sammelturn des Sudeten-  
 deutschen Heimatbundes, 28 cm hoch, Preis 35 Schilling, sofort binnen  
 einem Jahre. Bestellungen an die Warenstelle des Sudetendeutschen  
 Heimatbundes, Wien, 8. Bez., Florianigasse 39/1.



durch Sparen!

Tagesverzinsung von 5 bis 6 Prozent

Sudetendeutsches Kredit-Institut

reg. Genossenschaft m. b. H.

Wien, I., Tuchlauben 17 Fernruf U-28-1

Wohlfarthstraße: Wien 197-229, Prag 59-796, Berlin 122-031

Kassachunden von 9 bis 10 Uhr, an Samstagen von 9 bis 13 Uhr

Concordia

Allgemeine Versicherungs-Vereinsgesellschaft in Reichenberg,  
 Feuer-, Einbruchdiebstahl-, Glas-, Transport-,  
 Lebens-, Renten-, Haftpflicht- und Unfall-

versicherungen

Vollkapital 5.000.000 tsch. Kronen.

Deutsche Gesellschaft in der Tischlerwache.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

100 Millionen tsch. Kronen.

In jedem

Gast- und Kaffeehaus, wo Sudeten-  
 deutsche verkehren, muß auch die  
 Heimatzeitung

'Sudetendeutschland'

auflegen! Seht nach!

Keine Veranlassung ohne Vorführung

„Hoch Sudetendeutschland“

Marich von Hans Schmidt, Text von Dr. Franz Krotsch.

Klavierausgabe . . . . . S 2.-  
 Salonorchester . . . . . 2.50  
 Streichorchester . . . . . 3.-

In beziehen durch den Schiffsvertrieb des E. S. Z.

F. Schiller, früher F. Ulrich

Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 131

Fernruf: G 1 Stephan 4085

Wild und Geflügel

Konserven Feinkost Weine  
 Obst und Süßfrüchte

Mitglieder des Verbandes erhalten 5 Prozent

Uhrmacher Adolf Jungbluth Juwelier

Wien, 3. Bez., Landstraher Hauptstraße 72 (Sudetendeutscher)

Beste Erzeugnisse von feinen Juwelen, Gold- und Silberwaren

Schweizer Präzisionsuhren, Armband-

uhren, erstklassige Markenuhren: Schaffhausen, Omega, Movalo, Eterna,

Spezialist in Wiener Pendeluhren, Wecker- und Küchenuhren, Feinverfertigung

nach Gold- und Silber. Eigene Präzisionswerkstätte für Uhren sowie Fein-

und Umarbeitung von feinen Juwelen. Schriftliche Gutheißung, Einkauf und

Große Auswahl in Verlobungs- und Brautgaben, Warten-

inga-, Firmen-, Gedächtnis- und Besuchsgegenständen.

Rabatte haben Vorzugpreise!



Orateur,

Emailer- und Prägenkalt

Rudolf Schanes

Kunstgewerbliche Werkstätte  
 für alle Gewerbe

Spezialist in Waren-, Stub-, Sport- und  
 militärischen, Kunstgegenständen, Silberwaren,  
 Queens- und Preismedaillen, Medaillen (einsie  
 in Wien, Berlin und Geflügel aller Art.

Wien, 13. Bez., Döbnerstraße 20

Fernruf: G-34-7-25

# Sudetendeutschland

## Zeitschrift der sudetendeutschen Freiheitsbewegung

Folge 1

Jänner 1931

12. Jahrgang

### Vollzählung in der Tschechoslowakei.

Von einem Sudetendeutschen.

Am 1. Dezember 1930 fand die zweite tschechische Volkszählung statt. Ihre Ergebnisse dürften erst in einigen Monaten bekanntgegeben werden. Schon jetzt aber läßt sich sagen, daß gegenüber der amtlichen Nationalitätenstatistik auf Grund dieser Volkszählung größtes Mißtrauen am Plage ist. Entgegen dem Verlangen aller Minderheiten war das ganze Verfahren weder öffentlich noch durchsichtig noch überprüfbar. Während in dem alten Österreich eine Kontrolle ohne weiteres möglich war, ist das jetzt vollkommen ausgeschlossen. Die Gemeindevorstände haben auf das Zählgeschäft keinen Einfluß, die Zählkommissäre und Revisoren wurden von der Regierung im Einvernehmen mit tschechischen Regierungsorganisationen nur nach nationalem Gesichtspunkt ernannt; niemand außer ihnen und dem statistischen Staatsamte, in dem kein tschechischer Beamter sitzt, erhält Einblick in das Zählwerk und vermag sich davon zu überzeugen, ob es beim Zusammenstellen der Übersichten mit rechten Dingen zugeht.

Beziehend nun die mit der Volkszählung verbundene Absicht ist ein vertraulicher Erlaß des Innenministeriums, der nach einer parlamentarischen Anfrage nachstehenden Wortlaut hat:

„Bei der Ernennung von Funktionären für die Volkszählung muß als richtunggebender Grundgedanke gelten, daß diese Aufgabe nur solchen Personen zugeteilt wird, die vom Standpunkte der Staatsstreue und auch vom tschechoslowakischen nationalen Standpunkte vollständig verläßlich sind. Ganz besonders ist er auf jene Bezirke zu verwenden, wo die Erstarbung des tschechoslowakischen Elementes erwünscht ist. Dort, wo auch Minderheitensprachen gesprochen werden, muß bei der Ernennung von Kommissären auf solche Personen das Augenmerk gerichtet werden, die tschechoslowakisch national fühlen und die Minderheitensprache beherrschen. Als allgemeiner Grundgedanke wird die Kontinuität der Volkszählung festgesetzt, das heißt man muß darauf bedacht sein, daß zwischen den Nationalitätsdaten der letzten Volkszählung und denen der jetzigen keine auffallende Verschiebung eintritt.“

Das ist wohl deutlich genug. Begreiflicherweise wird nun dieser Erlaß, der auch zu einer Reichswehr an den Völkerbund Anlaß bot, offiziell abgelehnt, allerdings erfolglos. Das, was sich abspielte, entspricht vollkommen der vertraulichen Weisung. Der Minister des Innern Dr. Slawik antwortete auf die zahllosen Reichswehren mit Retourkarten, indem er nach dem Grundgedanke: Halten den Dieb! beispielsweise von Expeditionen deutscher Bevölkerung aus Preußisch-Schlesien in das Hultschiner Gebiet und von Verschiebungen deutscher Holzfüller auf das Kobenzollernquart in Steinken folgte, obwohl kein Wort daran wahr ist. So versuchte er die Aufmerksamkeit von den vielen tschechischen Schiedungen abzulenken, für die unwiderrlegliche Beweise beim deutsch-polnischen Arbeitsamte in Prag gefammelt sind. Nur einige Beispiele seien herauszu-

griffen: Trautnau erhielt ausgerechnet am 1. Dezember 600 tschechische Infanteristen als Verstärkung der ständigen Garnison, obwohl die neue Kaserne noch feucht ist und die Verlegung des Militärs erst für das Frühjahr geplant war. Eine ganze Reihe deutscher Bezirksstädte bekam am 1. Dezember „Schlafkompanien“ tschechischer Eisenbahner und Finanzwachter zu Gast. In Hohenstadt (Mähren) allein waren für solche Zählergäste rund 200 Privatquartiere bereitgestellt. Auf diese Weise wurde die tschechische Minderheit in vielen Orten, darunter auch Währisch-Schönberg, um 50 bis 70 v. H. erhöht. In Odersfurt zählte man gegen 400 tschechische Streckenarbeiter als dauernd anwesend, obgleich sie nur einige Tage bei der dortigen Bahnverwaltung beschäftigt waren. Tausende deutsche Studenten wurden in ihren Studienorten ebenso wie in ihrer Heimat nicht entsprechend gezählt und gingen trotz erheblicher Proteste für die Zahl der Deutschen verloren. Israelliten wurden bearbeitet, sich zur jüdischen statt zur deutschen Nation zu bekennen. In den Kavernen wurde um die Nationalität überhaupt nicht gefragt, mit der Begründung, jeder tschechoslowakische Soldat müsse der tschechoslowakischen Nation zugerechnet werden.

Diese Beispiele lassen sich nach Belieben vermehren. Die Sudetendeutschen, denen der Innenminister Verfallschuldigkeiten in die Schuhe schieben wollte, hüteten sich davor schon mit Rücksicht auf die hohen Strafen (Arrest bis zu zwei Jahren). Sie könnten aber nicht ruhig zusehen, wie wiederum hunderttausende Volksgenossen gegen ihren Willen zu Tschechen gestempelt werden. Bei der ersten Volkszählung gab es in der tschechoslowakischen Republik 658.000 Deutsche weniger als bei der letzten österreichischen Zählung, so daß sogar ein Professor der tschechischen Universität in Prag, Dr. Emanuel Kral, in seinem Buche „Der Kampf zwischen Deutschen und Tschechen“ offen zugab: „Ich halte die amtliche Zählung aus dem Jahre 1921 nicht für verläßlich.“ Selbst bei Berücksichtigung der härteren Kriegsverluste, der nicht eingerechneten Staatsfremden und jener deutschsprechenden Juden, die sich im Jahre 1921 zur jüdischen Nation bekannten, betrug der nicht aufgekärte deutsche Bevölkerungszuwachs nach Hefflinger 7 v. H., in Böhmen, Mähren und Schlesien allein mindestens 215.000. Beweis: Die Wahlergebnisse, zum Beispiel in Mähren-Schlesien 29,4 v. H. Deutsche gegen 24 v. H. bei der Volkszählung, im Hultschiner Ländchen 14.497 Deutsche über 21 Jahre gegen insgesamt 8035 bei der Volkszählung! Auch diesmal will man die Zahlen so zurecht frisieren, daß die Behauptung der tschechischen Regierungsdenkschrift an den Völkerbund vom Jahre 1923 gerechtfertigt erscheint: „Der tschechische Einfluß in den verdächtigsten Gebieten gewinnt so rasch Boden, daß auch dort das tschechische Element bald vorherrschend wird.“ Ungeachtet des Wahlspruches im Staatsmappen „Die Wahrheit siegt!“ wird der Welt vorgegaukelt, daß es keine reindeutschen Gebiete in der Tschechoslowakei gibt und daß die Sudetendeutschen germanisierte Slawen sind, obwohl jeder Gesichtskundige weiß, daß große geflossene Randströme an den Grenzen Böhmens,   
0.12.1931

Mährens und Schlesiens auch durch die Hussitenkriege vor 500 Jahren nicht entdeutscht werden konnten.

Der Innenminister erklärte im Prager Senate, daß bei der Erneuerung der Zählkommissionäre die nationale Zusammenziehung der Bevölkerung berücksichtigt wurde. Das mutet wie ein schlechter Scherz an, wenn man weiß, daß selbst in Orten, wo es überhaupt keine bodenständigen Tschechen gibt, fast ausschließlich Tschechen mit diesem Amte betraut wurden. Sogar ein tschechisches Blatt, der sozialdemokratische „Bravo Lidu“, entrüstete sich darüber und führte als Beispiel eine Gemeinde mit 580 Einwohnern an, darunter nur zwei Tschechen, die aber selbstverständlich zu alleinigen Zählkommissionären für diesen Ort ernannt wurden. Im Gultschiner Gebiet, das 56 v. H. deutscher Wahlstimmen aufweist, gab es keinen einzigen deutschen Zählkommissionär oder Revisor. So ähnlich verhält es sich überall längs der 1400 Kilometer langen deutsch-tschechischen Sprachgrenze. Dabei nahm man mit Vorliebe zu diesem Amte solche Tschechen, zu denen ein Großteil der Bevölkerung in einem Abhängigkeits- oder Unterordnungsverhältnis steht (Beamte, Gendarmen, Staatspolizisten, Fabrikanten, Flugzeugbesitzer und andere), so daß diejenigen, die sich zur deutschen Nation bekennen wollten, für ihre Erziehung fürchten mußten. Ja sogar offen wurde mit Entlassung oder Arbeitsentzug gedroht, um Unterschriften für die Nationalitätsänderung zu erpressen und so den Schein des Rechtes zu erlangen.

In vielen Bezirken wurde die Zählung wie bei den Alphabeten mit Ausnahmefällen vorgenommen und den Bezählten der Einblick in die Eintragungen verweigert. Staatsbürgerchaft und Nationalität, die in den Rubriken unmittelbar aufeinander folgten, trug man nicht selten auch bei Deutschen tuzerband als tschechoslowakisch ein. Es gab Zählkommissionäre, die sich mit Deutschen überhaupt nicht verständigen konnten, und andererseits erhielten die Deutschen in sämtlichen Bezirken, in denen sie nach der letzten Volkszählung unter 20 v. H. geblieben waren, nur rein tschechische Zählbögen, die sie in tschechischer Sprache ausfüllen mußten. Ein deutscher Landesvertreter namens Krimel aus Gultschin, der schon zwei Jahre die deutsche christlichsoziale Volkspartei in der Brünnner Landesliste vertritt und kein Wort tschechisch kann, wurde vom Zählkommissionär als Tscheche eingetragen, trotzdem in seiner Familie nur deutsch gesprochen wird und seine Kinder deutsche Schulen besuchen. Sein beharrlicher Einspruch half nichts. Man kann sich vorstellen, was erst mit den wirtschaftlich Abhängigen geschah, die sich nicht zur Wehr setzen können.

Von einer Bestrafung tschechischer Vertrauensänner, die sich schwerster Beeinflussung, Vertrauensbrüche, Denunziationen und Uebergriffe aller Art schuldig machten, ist bis heute nichts bekannt; die Regierung duldet und fördert ihr Treiben. Hingegen werden fortgesetzt Deutsche wegen ihres Befennnisses zum Deutschtum zur Verantwortung gezogen. Verurteilungen gegen die zwangsweise Tschechisierung haben keine aufschiebende Wirkung, sind also wertlos. Private Zählungen werden strengstens bestraft, damit der Schwindel nicht am Ende aufgedeckt werden könnte. Die Tschechen hatten aber längst, vielfach mit Hilfe der Behörden, ihre Leute gezählt und danach Maßnahmen zur vorübergehenden Stärkung ihrer Minderheiten im deutschen Gebiete getroffen. Besonders in national gemischten Gegenden wurde ein unerhörter Druck auf die Bevölkerung ausgeübt, um den Minderfuß der Deutschen schon bei der Urzählung herabzudrücken. Wo eine Minderheit unter 20 v. H. bleibt, verliert sie alle Sprachenrechte bei den Behörden und Gerichten, sie wird gleichsam mundtot gemacht; wo sie weniger als zwei Drittel beträgt, ist der amtliche Verkehr immer zuerst tschechisch. Der praktische Zweck aller Maßnahmen ist also offenkundig: Die

maßnen Sieblungsverhältnisse werden verwischt, um neue Waffen gegen das Deutschtum in der Tschechoslowakei zu schmieden. Ueberdies soll das Märchen vom tschechischen Nationalstaate, das schon bei den Friedensverhandlungen eine große Rolle spielte, neuerdings als wahr hingestellt werden. Deshalb zählt man auch Tschechen und Slowaken, Brüder wie Kain und Abel, wieder als eine Nation, nämlich als „Tschechoslowaken“, die es gar nicht gibt. Selbst wenn die Zählung vom Jahre 1921 richtig gewesen wäre, hätte es nicht 8,760.000 „Tschechoslowaken“, sondern höchstens 6,760.000 Tschechen und 2 Millionen Slowaken gegeben. Nun wollen die Tschechen mit den Slowaken auf Kosten der anderen Nationen bald ein 10-Millionen-Volk werden und eine Zweidrittelmehrheit im Staate erreichen. Papier ist ja geduldig! Im Jahre 1910 gab es auf dem jetzigen Staatsgebiete der tschechoslowakischen Republik nur 46,8 v. H. Tschechen und 12,6 v. H. Slowaken, zusammen 59,4 v. H. Im Jahre 1921 brachten sie es auf 65,5 v. H. Tschechoslowaken. Ein tschechischer Senator bezeichnete die Subdenen Tschechen öffentlich als einen absterbenden Zweig der deutschen Erde und wollte damit den Anspruch der Tschechen auf deutsches Gebiet beweisen. Das selbe soll jetzt die Volkszählung tun. Die Prager Regierung sieht ihre Hauptaufgabe darin, die 3/4 Millionen Deutschen in diesem Staate so rasch als möglich auszulöschen, zu vertilgen. Was nicht mit Gewalt geht, soll mit List erzielt werden, und deshalb darf es keine objektive Volkszählung hier geben. Die Tschechen haben sich als gelehrige Schüler der Franzosen das Wort Clemenceaus zu eigen gemacht: 20 Millionen Deutsche sind zu viel auf der Welt! Kein Mittel ist ihnen zu schlecht, die Subdenen Tschechen, die ein Teil dieser 20 Millionen sind, zu dezimieren. Nach dem Minderheitenschutzvertrag ist ihnen jede gewaltsame Entnationalisierung verboten. Aber durch eine entsprechende Verwaltungspraxis kommt man zum selben Ziele.

Wie könnten die tschechischen Generale große die Gelegenheit einer Volkszählung vorübergehen lassen, ohne die Zahl der Deutschen künstlich herabzudrücken und ihre eigene Zahl zu erhöhen? Sie brauchen einen Berechtigungsanweis für ihre Nationalstaatspolitik, die sie seit zwölf Jahren planmäßig betreiben, für die Schließung deutscher Schulen, für die Verdrängung der Deutschen aus öffentlichen und privaten Stellungen, für die Unterdrückung der deutschen Sprache, der deutschen Wirtschaft und der deutschen Kultur. Dazu muß die Volkszählung herhalten.

Nach außen hin verkünden sie feierlich durch den Mund ihres Innenministers, daß niemandem an der Korrektur der Volkszählung weniger gelegen ist als der Regierung! O diese Heuchler! Läßt sich einmal ein Schwindel nicht abstreiten, so reden sie sich auf Uebergriffe untergeordneter Organe aus oder antworten überhaupt nicht. Eine Interpellation im Prager Parlament, die erdrückendes Beweismaterial für die Betrügereien anlässlich der Volkszählung im Jahre 1921 enthielt, ist bis heute ebenso unerledigt wie eine diesbezügliche Beschwerde an den Völkerbund, wo der tschechische Außenminister Beneš bisher die Behandlung jeder Beschwerde der Subdenen Tschechen hintanzuhalten verhand. Es ist höchste Zeit, daß die Welt von dem Unrecht erfährt, das ununterbrochen am Subdenen Tschechtum begangen wird! Ist der Minderheitenschutz eine Art völkerrechtlichen Servituts, so muß der beteiligte Nachbar dafür sorgen, daß alles unterlassen werde, das diesen Rechtsfuß untergräbt. Die Prager Wächter haben wollen die Subdenen Tschechen schwächer an Zahl erscheinen lassen als sie sind, damit auch das ihnen zugefügte Unrecht kleiner erscheint. Dagegen sich zur Wehr zu setzen, ist Recht und Pflicht aller Deutschen, insbesondere der maßgebenden Stellen im Deutschen Reiche.

## Seinen Dolchstoß gegen das Auslandsdeutschtum.

In sehr erfreulicher Weise nimmt offen und ungeschminkt der „Dresdener Anzeiger“ zu einer der brennendsten Gegenwartsfragen des Subtendenutschums Stellung:

Im Zusammenhang mit dem Prager Konfliktummet haben sich für das Subtendenutschtum, das die unerfreulichen Vorgänge in Prag scharf beurteilt hat, in wirtschaftlicher Hinsicht bedauerliche Folgen ergeben, deren Ursachen in der mangelnden Vertrautheit der reichsdeutschen Öffentlichkeit mit den tatsächlichen nationalen Verhältnissen in der Tschechoslowakei zu suchen sind. Nur aus der Liebe noch immer in weiten reichsdeutschen Kreisen vorherrschenden Meinung, daß in der Tschechoslowakei die Bevölkerung ausnahmslos „tschechoslowakisch“ sei, findet die überraschende Tatsache ihre Erklärung, daß die deutsche Antwort auf die Prager Wortföhrer, die Ausdruck gefunden hat in einer Zurückweisung zahlreicher aus dem Gebiete der Tschechoslowakei kommenden Ergänznisse und in der Kaufbindung langjähriger Geschäftsverbindungen, zwar an die Abreise der tschechischen Hauptinspektoren gerichtet war, aber zugleich (wenn auch unbeabsichtigt) auch eine Kriegserklärung an die Subtendenutschen bedeutete. Aller Aufklärungsarbeit zum Troß und ungeachtet unzähliger Zeitungsaufläufe und Vorträge über die nationale Zusammenfassung der Bevölkerung der Tschechoslowakei ist man in Deutschland noch immer nicht allgemein darüber im Bilde, daß im tschechischen Staate dreizehn bis Millionen Deutsche leben, daß die bedeutendsten Industriestellen in den Landesteilen der Tschechoslowakei deutsche Arbeiter und Angestellten ihre Brot finden. Man weiß nicht vom dem sächsischen Schrammstädter von ihrem Mutterland absprenghen und nach Millionen jährländischen Deutschen gegen den tschechischen Erobererwille, der dem Kampf des Deutschtums in Polen und in Südtirol nicht nachsteht, und man ist heute in der Beurteilung des Subtendenutschums nicht viel weiter wie damals, da jeder aus Böhmen kommende Deutsche ausnahmslos als „Böhm“ angesehen worden ist.

Seit es für die „Böhm“ der österreichischen Vergangenheit nach reichsdeutscher Auffassung ein „Tscheche“, und es ist mehr als betrüblich, wenn festgehalten werden muß, daß die ungeschätzten Freiheitskämpfer des Subtendenutschums zu Deutschtum im Reiche bisher zwar in einem Teil der Presse ein Echo zeitigt haben, daß aber die überwiegende Mehrheit der Reichsdeutschen dem Schicksal dieser Auslandsdeutschen absolut gleichgültig gegenübersteht. Es kann zu gehen, daß der „tschechoslowakische“ Grenzländer, der Böhmerwäldler, der Gey- und Miesengebirger, wenn kein Weg ihn durch Deutschland führt, überall die erlauchte Frage vorgelegt bekommt, wie es möglich sei, daß er so gut deutsch sprechen könne, da er doch ein „Tscheche“ sei, ja, daß selbst Professoren und Persönlichkeiten von Rang und Titel verblüfft sind, wenn ihnen eröffnet wird, daß diese „Tschechen“, nämlich die in Böhmen, Mähren und Schlesien lebenden Subtendenutschen, in ihrer weitaus überwiegenden Mehrheit die tschechische Sprache etwa genau so gut beherrschen, wie der Münchener Bierkäufer oder der Hamburger Matrose, nämlich überhaupt nicht, daß diesen als „Tschechen“ angeschriebenen Leuten die von den Prager Behörden verfügten Aufschriften auf Amtsräumen und Eisenbahnen innerhalb der Grenzen der tschechoslowakischen Republik ebenso unverständlich sind, wie dem Dresdener, Berliner oder Kölner, den sein Weg über die Grenze nach der Tschechoslowakei führt.

Wäre diese bedauerliche und beklagenswerte Unwissenheit breiter deutscher Kreise nicht tatsächlich bestehen, so wären Erscheinungen nicht erklärbar, die als beargwöhnliche Auswirkungen der tschechischen Hege gegen deutsche Ergänznisse im allgemeinen in der letzten Zeit zu verzeichnen sind. Vor allem war es die Galtoner Bilanzerteilung, die, obwohl sie ausschließlich in den Händen Subtendenutscher liegt, und vielen tausenden Deutschen die Ertragsgrundlagen bietet, als Früchte der Aufzeichnungen des Prager Wobls die Aufhebung einer erheblichen Anzahl von Vorkrägen verzeichnen mußte, da die reichsdeutschen Befehler Galtoner Ergänznisse als „tschechisch“ waren ansahen. In weiterer Folge kam es zur Entlassung zahl-

## Der beste Skifstoff!

!f unfer alpin erprobter engl. Cord oder Trikot-Coden

Zuchhaus „Bindobona“

Subert & Brig Hiedler  
Wien, I., Zuchlauben 7

reicher deutscher Böhmerwäldler aus den bairischen Sägemerlen längs der Böhmerwäldergrenze, denn auch hier handelte es sich um „Tschechen“, in Wirklichkeit um Leute, die gerade deswegen, weil sie sich zum Deutschtum bekennen, in den von Prag verhaßtesten Forsten ihre Dienststellen verloren haben. Wohlthätige Erscheinungen werden aus den tschechischen Grenzgebieten gemeldet, und es wird weiterer unermüdlicher Aufklärungsarbeit bedürfen, bis man endlich überall im Deutschen Reich den Unterschied zwischen Tschechen und Deutschen, die innerhalb der Grenzen der Tschechoslowakei zu leben gezwungen sind, erkennen lernt.

Es ist überflüssig hervorzuheben, daß die Tschechen über die wirtschaftlichen Schäden, die sich aus dieser Unkenntnis der wahren inneren Verhältnisse des tschechoslowakischen Staates für die Subtendenutschen ergeben haben, ihre Schwadenfreude nicht verhehlen; aber notwendig erscheint es jedoch, bevor zu warnen, es bei der bodenurlichen Verleumdung der tschechischen Bewegung zu lassen. Deutschland darf und soll nie verzweifeln, daß das Subtendenutschtum einen mächtigen und bedeutenden Anlag deutscher Kultur darstellt, daß dieses abgegrenzte deutsche Volk durch Blut und Schicksal mit dem Volk im Reiche verbunden ist, daß es ein unzerstörlicher Fehler wäre, die nie aufrechten Deutschen aus Unterhand oder Leidenschaft nicht nur ihrem Schicksal zu überlassen, sondern geradezu darzutun, daß Deutschland an ihrem Scheitern sein Interesse hat.

Mit harschem Vordringen verzeichnen die Subtendenutschen die vorderhand noch reichlich geheimnisvoll klingenden Nachrichten von einer Propagandabewegung reichsdeutscher Wäber gegen die „tschechoslowakische“ Kurorte. Bei dieser Propaganda wird, wie feststeht, die allgemeine Bezeichnung „tschechoslowakisch“ für alle Wäber und Kurorte in der Tscheche angewendet, bei der weniger informierten reichsdeutschen Öffentlichkeit demnach der Schein erweckt, als wären alle in der Tschechoslowakei gelegenen Wäber tschechisch. Hunderttausende, die aus dem Reich seit Jahren nach Karlsbad, Marienbad und Franzensbad kommen, wissen, daß es sich hier um rein deutsche Wäbestädte handelt, daß die bodenständige Bevölkerung sich ausnahmslos zum Deutschtum bekent und seit mehr als einem Jahrzehnt dem tschechischen Vorkhof des einigen und geschlossenen Willen entgegensteht, den deutschen Charakter ihrer Heimat in aller Einfeldnis zu wahren. Die diese Kreise auch es höchst letzmal bedürfen, wenn sie nimmehr von den Vorbereitungen zu einer großartigen Vorkhoffaktion gegen die „tschechoslowakischen Wäber und Kurorte“ erfahren. Karlsbad, Marienbad und Franzensbad sind deutsche Kurorte; aber sie liegen im Gebiete der Tschechoslowakei. Die Einnahmen aus dem Kurortschicksal kommen bis auf die an den Staat zu leistenden Abgaben deutschen Arbeitern und Angestellten zugute, Menschen, die ihr Deutschtum nicht minder hochhalten wie der Preuze, der Baner, der Esche. Der ausländische Kurortschicksal in Marienbad, Franzensbad und Karlsbad nicht das Empfinden haben, in einem „tschechischen“ Kurort sich aufhalten; er fühlt und weiß, daß er unter Deutschen lebt. Gerade in diesem international so stark besuchten Orten Böhmens tritt das deutsche Element im tschechischen Staate so markant hervor, daß vom deutschen Auslande alles getan werden sollte, die hervorstechenden Positionen des Subtendenutschums zu kräftigen. Der angeblühnte Vorkhoff dieser Kurortstädte zugunsten reichsdeutscher Wäber wäre ein unerklärlicher und nicht minder entzückender Fehler, denn er müßte die Subtendenutschen daran zweifeln lassen, daß man auf die Erhaltung des so mächtigen Deutschtums in den Grenzgebieten des tschechischen Staates in Deutschland überhaupt noch Wert legt. Es wäre ein höchster Lohn für die jederzeit bemessene Treue der Subtendenutschen,

die häufige Anerkennung der Aufopferung, bis zu der häufige dieses Deutschland kein unumschränkter Vorkennnis zum Mutterland geföhrt hat. Man propagierte in Deutschland den Besuch reichsdeutscher Kurorte, und man legte dem Publikum, welche Wäber in der Tschchoslowakei, „tschschisch“ find; aber man halte sich dabei immer vor Augen, ob der geringe finanzielle Mehretrag einer so geraden Propaganda für die eigenen Kurorte es rechtfertigt, in mehr als drei Millionen Vorkennnissen das Gefühl aufkommen zu lassen, daß ihre Erwählung für das Gesamtdeutschum kein Wert beigemessen wird! Zu den obersten Geboten einer klugen Politik muß noch wie vor in Deutschland die Rücksicht darauf stehen, daß niemals die Brücken zu dem wichtigen Auslandsdeutschum abgetrennt werden, das Träger deutscher Kultur und deutschen Geistes auf fremdem Boden ist!

### Streiflichter.

Die deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei hielt am 25. und 26. Oktober ihren diesjährigen Parteitag in Freital ab und faßte hierbei als Zusammenfassung der Beratungen folgende nationalpolitische Entschlüsse:

„Die sudeten-deutschen Nationalsozialisten tragen dem zentralistischen Regierungssystem der tschchoslowakischen Republik entschlossensten Kampfan.“

Sie fordern die Befestigung der zentralistischen Verwaltung des tschchoslowakischen Staates und deren Ersatz durch ein System der territorialen, nationalen Selbstverwaltung, die den Sudeten-deutschen das Recht bringt, daß alle Fragen der Verwaltung, der Schule und Sozialpolitik, die heute den tschschischen Landesverwaltungen und Landesoberbehörden übertragen sind, in Zukunft von sudeten-deutschen Landrägen und von der sudeten-deutschen Landesbehörde erfüllt werden. Der Parteitag vernicht darauf, daß nach dem Friedensvertrag und dem § 3 der Verfassung dem tschchoslowakischen Volk ein eigenes gesetzgebendes Parlament, mit eigenem Landespräsidenten und eigener Verwaltung garantiert wurde. Dieses autonome Parlament ist zur Verwirklichung über alle Kräfte in Angewandten der Sprache des Interesses, der Religion und der lokalen Verhältnisse auszubilden. Die tschchoslowakische Republik wird diese Bestimmungen des Friedensvertrages und der Staatsverfassung, die sie bisher verletzte und ignorierte, erfüllen müssen.

Die Sudeten-deutschen fordern für sich das gleiche Recht auf nationale und soziale Selbstverwaltung. Sie fordern daher: ihren sudeten-deutschen Landrägen, ihren sudeten-deutschen Landespräsidenten, ihre sudeten-deutsche Hauptstädte, ihr sudeten-deutsches Landesgebiet — kurz: das sudeten-deutsche Gebiet für die Sudeten-deutschen!

Gestützt auf das klare Recht der Gleichheit aller Staatsbürger, wie sie der § 128 der Staatsverfassung sichert, erheben sie ihre Forderungen nach gleicher Behandlung aller Wäber dieses Staates.

Auf dem Reichsparteitag der Deutschen Nationalpartei, der am 8. und 9. November in Böhmisches-Leipa abgehalten wurde, wurde Dr. Schöppe (Auffig) zum neuen Parteivorstand gewählt. In einer ausführlichen Entschlüsse wurden die Grundlagen des politischen, kulturellen und sozialen Kampfes festgelegt und die Neuordnung Europas auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes gefordert; in diesem Teil der Entschlüsse heißt es:

„Der Parteitag stellt mit Betreffung fest, daß die von der Deutschen Nationalpartei seit ihrer Gründung verfolgte zielbewußte Politik, die auf der Blut-, Kultur- und Schicksalsgemeinschaft des ganzen deutschen Volkes aufgebaut ist, immer tieferer Wurzeln schlägt. Der mehr als vierzigjährigen deutschen Regierungspolitik wurde der äußerste Beweis erbracht, daß jeder Versuch, die sudeten-deutsche Frage auf dem Wege internationaler Standes- und Klassenpolitik einer gerechten Regelung zuzuföhren, scheitern muß. Die Politik der früheren wie der jetzigen Regierungsparteien hat sich nur zum schweren Nachteil für unser sudeten-deutsches Volkstum und zugunsten des tschschischen Nationalstaates und damit zur Verhärtung des tschschischen Zentralismus ausgewirkt. Deutscher Heimatboden, Schule, Arbeitsplätze und Recht sind heute in der Hand der Fremden, die sich das tschschische Nationalstaatsprinzip, gestützt auf die Verantwortung deutscher Parteien, ohne Rücksichtnahme auf das sogenannte Weltgewissen gegen uns Idealisten austoben kann. Immer klarer ringt sich die Erkenntnis durch, daß sich die bisherige zwölfjährige sudeten-deutsche Politik infolge der Parteipflichterfüllung,

des klampfen Deutscher gegen Deutsche, nur zum Vorteil des Tschschentums auswirkt. Im tschschischen Nationalstaate gibt es keine Trennung zwischen Wirtschaft und Politik, da die tschschischen Wirtschaft aber auch die Lösung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Fragen rücksichtslos in den Dienst der Tschschisierung stellen.

Die Folgen dieser Wirtschaftspolitik sind in unserem Gebiete der Ruin tausender Handel- und Gewerbetreibender, der Verlust von Arbeitsplätzen, eine langjahr fortgesetzter Industriebetriebe und das gänzliche Aussterben der Arbeiterschaft.

Das Ziel einer wahren Volkspolitik, die das Volkswohl über das Partei- und Staatswohl stellt, muß es daher sein, endlich die unserem Volke immenseren Kräfte einzuschleusen. Ein einziges sudeten-deutsches Volk ist stark genug, sich die Oberhoheit in seinem Heimatgebiete zu erkämpfen. Die geänderte weltpolitische Lage, die vollende Erkenntnis einer gerechten Revision der unheilbaren Friedenspolitik machen es uns zur Pflicht, entschlossenstens den Kampf um die Freiheit unserer Heimat zu führen. Wir bevorzugen den Kampf um die Annahmende der wähtigen Bewegung im Deutschen Reich, da uns diese Entwidlung die Wendung gibt, daß die Gegner des deutschen Volkes endlich zur Bestimmung kommen und erkennen werden, daß alle die heiligen Volkstugenden schwer verdienenden Bestimmungen der Pariser Friedenspolitik schon im Interesse der immer wieder bedrohten Erhaltung eines wahren Friedens in Mitteleuropa abgeändert werden müssen und daß die von uns im Jahre 1918 durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages angeordnete Neuordnung Europas erfolgen muß, die uns den freien Volkstaat bringt. Wir sind überzeugt, daß sich diese Neuordnung gegen den Willen der Feinde unseres Volkes früher oder später durchsetzen wird. Es ist die Aufgabe wähtiger Politik, dies vorzutreiben, um während dieser Kampfszeit entschlossen den tschschischen Zentralismus abzuschaffen und unseren Volkswohlstand durch Ausschaltung der tschschischen Selbstverwaltung zu schützen. Die Nationalpartei wird wie bisher alle Bestrebungen fördern, die der Verwirklichung dieses Strebens dienen. Fest vertrauen auf den Sieg der niedergewetzten Volkstugenden werden wir auch in Zukunft in treuer Arbeit für Volk und Heimat ausdauern.“

Im Prager Abgeordnetenhaus kam am 17. November der Abg. Otto Horpynka (Deutsche Nationalpartei) auch auf die Kriegsvorbereitungen des tschschischen Staates zu sprechen und führte unter anderem folgendes aus:

„Minister Dr. Benesch hat in der letzten Zeit in den Zusammenfassungen der gesetzgebenden Körperschaften in einem großen internationalen Politik die Tschchoslowakei als eine Insel der Ruhe gepriesen und sich bemüht, seinen relativen Optimismus über die weitere Entwidlung der politischen Verhältnisse innerhalb und außerhalb der Tschchoslowakei allen Bewohnern dieses Staates einzupflanzen. Selbstdenken beruhigend hätte die letztgenannte Abfertigung wirken sollen, daß das Verbrechen über drohende kriegerische Konflikte unmissig sei. Einem Beweis für die Unmöglichkeit jeder solchen Verhärtung hat Minister Dr. Benesch zu geben nicht für notwendig gehalten. Im Gegenteil! Im selben Atemzug hat der Leiter der tschchoslowakischen Außenpolitik ein einstmals gewisses Einstellen der Rüstungen als das zu erwartende Ergebnis einer erst nach Jahren einzuvernehmenden Verhandlungskonferenz in Aussicht gestellt und nachdrücklich den Ausbau der Arme als eine bringende Notwendigkeit für die Tschchoslowakei bezeichnet. Wer vermag es, diesen Widerspruch aufzulösen?“

Die Tschchoslowakei lehnt sich bald in Kriegsvorbereitungen mehr als ihr Schutzbundgenosse Frankreich. Mehr als zwei Milliarden Kronen werden jährlich budgetiert für den tschchoslowakischen Militärismus bewahrt, und jedes Jahr erfahren wir, daß sich das Ministerium für Nationale Verteidigung in die Weltanschauung des tschschischen Reiches, seines Subjekts erlaubt. Die ganze Finanzpolitik der Tschchoslowakei — Schaffung von staatlichen Fonds und sozialen Institutionen, in denen Milliarden jederzeit greifbar für die Regierung aufgespeichert werden, Ablehnung jeder Auslandsanleihe zu Investitionszwecken in der Zeit der wirtschaftlichen Krisen und der Arbeitslosigkeit, Steigerung der Steuerentgelte zwecks Erzielung von Mehrerlösen im Staatshaushalt und Anlegen großer Reserven — ist eine doch zu deutlich zu Tage tretende Anzeichen des tschschischen Krieges.

Die Stoba-Werke, die schon während des Weltkrieges durch die Erzeugung schwerer Geschütze berühmt geworden sind, wurden trotz Wähtend und Kollaps fast kolossal ausgebaut, ja sie bilden sogar jetzt einen beachtenswerten Bestandteil der internationalen Automobilindustrie, wie man aus französischen und englischen Zeitungen erfährt. „Temps“ schreibt: „Aber Einfluß erwarb die Stoba-Werke in den letzten Jahren. Die Stoba-Werke sind von der Bank Union Pariserne und von den Schneider-Brosset-Werken finanziert. Die Stoba-Werke sind nicht mehr rein tschchoslowakisch. Im Jahre 1927 errichteten sie eine Produktion von Automobilen und Flugzeugen in Paris, auch unter dem Namen einer französisch-polnischen Gesellschaft. Die Stoba-

Werte befaßen von der rumänischen Regierung einen Auftrag im Werte von einer Million Pfund Sterling und verdankten wegen eines weiteren Auftrages. „The Daily Worker“ gibt wieder bekannt, daß Londoner Kapitalisten im Jahre 1926 in den Erdöl-Werken zweifelhafte Millionen Pfund Sterling investiert haben.

Die mehr noch die tschechoslowakische Presse hat die Aufgabe, die Kriegsbereitigung zu werden und nach zu erhalten und der Bevölkerung die Notwendigkeit der dormalistischen Jugendbeziehung schon jetzt beizubringen. Die jährlich mit so viel Geldeaufwand veranstalteten Manöver bilden auch immer die psychologische Vorbereitung der Bevölkerung für einen Krieg. Wie groß aber im Gegensatz zu den beruhigenden Ausführungen des Ministers Doktor Beneß die Kriegsbereitigung für die Tschechoslowakei sein würde man erst erkennen, wenn alle militärischen Angelegenheiten der Tschechoslowakei mit anderen Staaten bekannt wären. Das wird aber von Minister Dr. Beneß, dem Initiator und Schöpfer dieser Konventionen, wohlweislich verschwiegen und geheimgehalten. Im der Verfassung steht, daß das Parlament im Falle über Krieg und Frieden zu entscheiden habe. Wenn das Parlament dieser Aufgabe gerecht werden soll, dann muß die Regierung nicht nur professionellste Verträge herbeizuführen, sondern auch alle militärischen Konventionen ihm zur Kenntnis bringen, und zwar schon jetzt, damit das Parlament für seine Entscheidung im Ernstfalle vorbereitet ist.

Wir können den Friedensoptimismus des Ministers Doktor Beneß nicht teilen, weil er unserer Meinung nach nicht begründet ist. Wir Nationalisten sind überzeugt, daß in Europa solange kein Frieden sein wird, bis es nicht zu einer Lösung der Friedensverträge auf Grund der Nationalität und der Gerechtigkeit und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker kommen wird.

**Ueber Dr. Beneß, den tschechoslowakischen Außenminister, schreibt „Popolo d'Italia“:**

„Man sagt, daß Herr Beneß die Nachfolge des Masaryks anstrebt; auch nach dieser Ansicht ist er nicht würdig, daran denken, im Sekretariat des Völkerbundes der Nachfolger des Herrn Eric Drummond zu werden. Wir hätten gegenüber den Absichten des Herrn Beneß nicht einzuwenden, wenn er nicht behäufte, seine Pläne auf dem Weg über ein so wichtiges und heiliges Amt, wie es das Präsidium der zukünftigen Abrüstungskonferenz ist, zu verwickeln. Die Abrüstungskonferenz muß eine enge Angelegenheit sein; sonst wird es schwer, sie gar nicht abzuschließen. Der Präsident der Konferenz mit einem Mann von der tschechoslowakischen Autorität, der Vertreter eines wirtschaftlich freien und unabhängigen Landes sein müssen; ein Mann, gegen den man unter keinen Umständen auch nur den leisesten Verdacht der Parteilichkeit oder der Sympathie für diese oder jene Gruppe erheben könnte, klar und gut, ein Willkührer im wahren Sinne des Wortes. Es ist furz, daß Herr Beneß, gemäß nicht aus eigenem Verstande, sondern wegen seiner untergeordneten Stellung, sondern allein infolge einer Befähigung von Tadeln, die eine allgemein wohl bekannte und feststehende Lage hervorruft, keine der Eigenschaften besitzt, die unentbehrlich sind, um seine Verantwortlichkeit zur Befriedigung der sehr hohen Stellung, die er anstrebt, umkehrbar zu machen. Uebrigens fehlt es in Europa und Amerika nicht an Vätern, die sich in der glücklichen Lage befinden, Männer liefern zu können, die volle Autorität besitzen und die würdig wären, die Vertreter der großen Abrüstungskonferenz zu leiten, die Schweden, Norweger, Dänen, die Niederländer und auch die Vereinigten Staaten befinden sich alle in dieser bevorzugten Lage.“

Bei der Aussprache über den Staatsvorschlagnag im Prager Abgeordnetenhaus befaßigte sich der tschechische Nationaldemokrat Wg. Dr. Karl Kramarick auch mit der Außenpolitik und den Revisionenbestrebungen:

„Von der Rheinlandschänkung an ist eine neue außenpolitische Situation entstanden. Deutschland beginnt jetzt selbstbewußt zu werden. Minister Curtius hätte nicht in einem solchen Ton von uns gesprochen, wenn er sich nicht der neuen Lage bewußt wäre, in welcher er die Revision der Friedensverträge anknüpft. Es ist ungerath und unglücklich von Curtius, in einer solchen Weise von unsrem Lande zu sprechen zu haben. Der deutsche Gesandte in Prag hätte Curtius sagen können, daß von einer Feindschaft gegen die deutsche Kultur in Prag keine Rede sein kann. Sich in unsere Kultur einzumengen, dazu hatte Curtius kein Recht. Es ist gut, daß unser Außenminister erklärt hat, er möchte die Würde seines Staates und der Nation wahren. Curtius habe so gesprochen, als wäre er der beste Kenner der deutschen Kultur. Das ist ein Einmengen in Dinge, die ihm nichts angehen und in die er nicht hineinsprechen kann, wenn er die Unabhängigkeit dieses Staates respektieren will.“

Dies alles stammt von dem unglücklichen Minderheitsvertrag her. Auch wenn aber dieser Vertrag existiert, hat der Vertreter Deutschlands im Völkerbund ein anderes Recht des Minder-

**Wien**  
**Hotel Erzherzog Rainer**  
 IV., Mozartgasse 6. / Fünf Minuten zur Oper  
 120 Zimmer mit fließendem Wasser und Ferntelefon,  
 Zentralheizung, 40 Badzimmer, Lichtsignale, Safe,  
 Deposits, Garage, Café, Bar.  
**Bevorzugtes Familienhotel!**

heitsvertrages als das, welches aus dem Text des Minderheitsvertrages resultiert. Er schloß, immer dafür geremelt zu sein, daß wir mit dem deutschen Nachbar in gutnachbarlichem Verhältnis leben, dabei werden wir aber unsere eigenen Angelegenheiten selbst untereinander belegen und kein fremder Bar sich hier einmischen. Unser Nationalcharakter ist nun einmal so, daß wir ein Kommando von außen nicht tragen. Uebrigens nehmen die Dinge bei uns eine andere Richtung. Unsere Jugend kehrt zum Nationalismus zurück. Das freue ich und berechtige zu Hoffnungen nicht parteipolitischen Roten. Unsere Jugend ist dabei rein demokratisch und keineswegs gewaltthätig. Wir verpflichten niemanden einen Nationalisten zu sein. In der Sozialdemokratie nichts anderes als ein Nationalist sein. Ehrgeiz der wirklichen ehrlichen Demokratie ist es aber, daß auch jene ein gutes Verhältnis zum Staate finden, die in der Minderheit sind. Wenn unsere Minderheiten sehen, daß wir uns freiwillig mit ihnen in Macht und Regierung im Staate teilen, dann werden sie vielleicht finden, daß unser Nationalist ihre Achtung verdient, weil seine Grundzüge Gerechtigkeit und guter Willen gegenüber zu ihm.

Zu den ungeheuerlichen Vorgängen in Polen hat der Auswärtige Ausschuß des deutschen Reichstages in einer Urtheilung Stellung genommen, in der es unter anderem heißt:

„Der Auswärtige Ausschuß gibt einmüthig seiner Empörung Ausdruck über die Gewaltthat, die in Polen, insbesondere in Golinik-Obererschlesien aus Anlaß der letzten polnischen Wahlen unter Bruch von Recht und Vertrag gegen die deutsche Minderheit verübt worden sind. Die Entschörungen und Verletzungen des Rechts der Deutschen haben gegen die politische Gerechtigkeit gerahmt, auf die sie nach den Minderheitsverträgen Anspruch haben. Die Terrorakte, unter denen einzelne Deutsche und ganze deutsche Ansiedlungen zu leiden hatten, haben die Minderheit in ein Gefühl vollkommener Macht- und Schutzlosigkeit versetzt und einen Zustand unerträglicher Bedrückung erzeugt. Der Auswärtige Ausschuß sieht diese Vorgänge um so ernster an, als sie nur ein Glied in der langen Kette von Verbrechen und Verletzungen der Minderheit gerichteter polnisches System erkennen lassen. Der Ausschuß hält den Beweis für erbracht, daß eine solche offene Bedrückung nur mit stillschweigender Billigung und Ermuthigung durch die polnischen Behörden möglich war.“

Und die deutsche Reichsregierung hat an den Völkerbund eine umfangreiche Note gerichtet, die in ihrem Hauptteil aus einer umfangreichen Sammlung des einwandfrei festgelegten Materials besteht und feststellt, daß nicht nur im Namen des Rechtes, sondern auch der Menschlichkeit gegen diese polnischen Methoden Protest erhoben werden müsse. Die Bestimmungen zum Schutze der Minderheiten müßten endlich zur Geltung kommen und voll durchgeführt werden.

Ueber diese mehr als berechtigte Stellungnahme der reichsdeutschen Stellen sind die Polen und ihre Regierunspresse sehr aufgebracht und bemühen sich mit wachsendem Eifer, die Wahrheit zu unterdrücken.

So schreibt der Krakauer „Kurjer“, daß die deutsche Note und der deutsche Schritt in Polen wieder bemerken, daß Deutschland bauernd den allgemeinen Frieden bedrohe. Es konnte sich mit den Tatsachen nicht abfinden. Es habe eine Revision begonnen und werde den Revisionisten vor. In erster Linie richtete sich der germanische Furor gegen Polen und sollte Polen wieder aufteilen. Das deutsche Gekröche gegen den angeblichen polnischen Wahnterror und die Note an den Völkerbund seien Beweise der deutschen Verblendung. Deutschland wolle die Wahlverträge der deutschen Minderheiten in Polen durchsetzen. Es wolle weiter die ganze Welt

glauben machen, daß die Deutschen in Polen immer noch sehr stark seien. Die Deutschen in Polen sollten wissen, daß die deutsche Regierung ihre lebenswichtige Beschäftigten der Kurier" ist natürlich überzeugt, daß die deutsche Nation zu nichts führen werde, daß alle Bestrebungen, die sich gegen die Souveränität eines anderen Staates richten, niemals mit einem Erfolg rechnen könnten. Der deutsche Kampf werde ohne Erfolg bleiben. Die deutsche Regierung werde sich nur kompromittieren.

In der tschechischen Presse werden die polnischen Gewalttaten gegen die Deutschen mit unverhohlener Zustimmung und Vergeltung aufgenommen.

Das bekannte Heftblatt „Kronika Politika“ hofft, daß die polnische Regierung mit der gebührenden Unabhängigkeit die deutschen Eingriffe ablehnen werde. Die im Wahlkampf durchgeführte deutsche Winderbeite sehe dem polnischen Staat feindlich gegenüber und deshalb verdient sie noch Standpunkt der staatlichen Sicherheit aus überhaupt keine Rücksicht.

Der „Sentov“, das Blatt der tschechischen Agrarier, der Partei des Ministerpräsidenten, befaßt sich mit der Frage der Währungsreform und kommt dabei auf die vereinstellten ausländischen Wertschlimmen zu sprechen, welche sich für die Rückgabe des polnischen Korridor an Deutschland eignen. Polen habe entschieden erklärt, daß es keine Verhandlungen mit dem Gebiet bis zum letzten Augenblicke selbständig werde. Dem gleichen Standpunkt müßte auch die Tschechoslowakei vertreten. Man sehe, daß sich die gegenwärtigen internationalen Friedensdiskussionen in einer gewissen Richtung bewegen. Deshalb müßte die Tschechoslowakei in der Abrüstungsfrage noch vorzüglicher sein als die übrigen Staaten und müsse sogar fordern, daß zuerst die anderen Staaten abrühen. Auch die Tschechoslowakei sei bis zu diesem Augenblicke vorbereitet und gemäß den Frieden mit allen Mitteln zu verteidigen.

Zu dem deutschen Schritte beim Völkerbunde schreibt „Polenski List“, dieser Schritt käme wieder einer Einmischung in innerpolitische Fragen eines Staates gleich, so wie sie vor kurzem in der Tschechoslowakei erfolgt ist. Es ist ein neuer Beweis der Expansionspolitik des Reichsaussenministers Dr. Curtius, der von „Servilität“ gesprochen hat, ein neuerlicher Beweis, daß das Reichstagsdeutschland die tschechischen Nachfolgestaaten als Servilitätsstaaten betrachtet.

Die Veröffentlichung der deutschen Note begleitet das Organ des Außenministers Dr. Curtius, „das Echo“, mit folgenden Worten: Zu der deutschen Note ist zu bemerken, daß sie nicht den wirklichen Kern der Sache trifft. Der wahre Grund aller nationalen Schwierigkeiten liegt auf deutscher Seite. Wir wollen nicht von dem Vortriebspfeifen, von den selbstfeindlichen Aktionen in Polen und in Oberösterreich, sprechen, aber die Kriegstragerei ist nicht besser. Ganze Bücher möchte man schreiben, was auf deutschem Gebiete gegen die polnische Bevölkerung geschehen ist und noch geschieht. Polen wird die Debatte über die deutsche Note im Völkerbunde zum Anlaß nehmen, das Augenmerk auf die Vinderheiten in Deutschland zu lenken. Den Rechtsstaat hat es dazu durch die Angelegenheit von Oberösterreich und den moralischen Titel hat es durch Curtius, beziehungsweise dessen Erklärung erhalten, daß Deutschland gewillt sei, die Verpflichtungen gegenüber den Vinderheiten auch auf sich zu nehmen.

Die ungeheure Wirtschaftslage in Sudetenland behandelte kürzlich Abgeordneter Dr. Gustav Peters von der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft in einem öffentlichen Vortrage und führte unter anderem aus:

„Während die Deutschen an einer Industrie-Exportpolitik interessiert sind, sind es die Tschechen hauptsächlich an einer agrarischen Wirtschaftspolitik. Der Staat richtet sich natürlich mehr nach den Forderungen des tschechischen Volkes und schädigt deshalb durch seine handelspolitisch das jüdische deutsche Volk. Dazu kommt, daß die in den deutschen Gebieten erzeugten Produkte auf dem Weltmarkt entwertet wurden.

Die Freggerische Epiphyllidsperei wird durch die Konkurrenz und Einlen im Preis unterworfen. Seinen, besten Produktion ganz Rechtschaffen erlöst hat, ist durch die Konkurrenz erdrückt, die Fabrikanten Glaswaren haben unter der Raube der Mode zu leiden. Während die industrielle Tendenz auf Konzentration geht, sind die deutschen Fabriken in Nordböhmen fast ausschließlich kleine Betriebe, die 100 bis 120 Arbeiter, beschäftigen. Sie können die Konkurrenz der meist tschechischen Großunternehmungen nicht aushalten, und eine dieser Fabriken im deutschen Gebiet nach dem anderen muß schließen.

Nach noch unvollständigen Daten teiste Dr. Peters mit, daß von 140.000 unzufriedenen Arbeitern sich 120.000 in den tschechischen Gebiet und nur 20.000 im tschechischen Siedlungsgebiet befinden. In diesen Ziffern seien nur die gemeinschaftlich organisierten Arbeiter erfasst. Im Böhmerland aber liegen tausende

deutsche Banenarbeiter ohne einen Heller Arbeitslosenunterstützung, obwohl sie schon Monate ohne Arbeit sind.

Bei den Tschechen besteht keine Kenntnis der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Sudetenländer, die die tschechische Politik macht an der Sprachengrenze halt. Wir Deutsche müssen Erfolg schaffen für die unferne Volk durch das Sterben der Industrie verlorengegangenen Arbeitskräfte. Mit diesem Problem stellt die Frage der Deutschen im Staatsdienst in enger Verbindung. Die Bunde des Beamtenabbaus können die Deutschen nicht verschmerzen. Man denke daran, daß zum Beispiel ein verdorbener Finanzbeamter, der recht gut tschechisch sprach, abgebaut wurde, nach er den Krieg bei Weidlers nicht in der Staatsdiene beschreiben konnte. Wie die Deutschen aus dem Staatsdienst ausgemerzt sind, beweist, daß seit dem Umkreis kein Deutscher in den Eisenbahndienst aufgenommen wurde. Dadurch, daß die deutschen Bauernsöhne vom Staatsdienst ausgeschlossen sind, wird der im deutschen Weis befähigte Boden immer mehr erodiert und zerfällt. Auch das trägt zur Verelendung des Sudetenbüdismus bei. Es gibt extreme tschechische Kreise, die eine Professionalisierung der Deutschen wünschen. Im Interesse des Staates ist das aber nicht gelegen. Die Bürokratie, insbesondere die Steuerverwaltung, befümpft das Deutschtum mit der gefährlichen Waffe des freien Ermessens.

Wir fordern die Vermittlung des Oberösterreich Deutsches „Gleiche unter Gleichen“, von dessen Vermittlung wir noch weit entfernt sind. Die Tatsache, daß es deutsche Minister gibt, ist in einer formelle Erfüllung des Grundgesetzes. Eine materielle Erfüllung wäre in erster Linie die Sicherung unserer wirtschaftlichen und sozialen Existenz.

Der Abbruch der handelspolitischen Verhandlungen zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei, der am 17. Dezember erfolgte und nun zu einem Zollkrieg von mehrmonatiger Dauer führen wird, hat in der tschechischen Presse lebhaften Widerhall gefunden; selbstverständlich sind nach Meinung der führenden Tschechenblätter, wie des „Echo Slavo“ und des „Sentov“ nur die Ungarn an dem Eintritt des vertragslosen Zustandes schuldtragend.

Im Prager Abgeordnetenhaus hat sich der deutsche Abgeordnete Dr. Schollich in der letzten Sitzung vor Weidnachten mit dieser Angelegenheit eingehend beschäftigt und auseinandergesetzt, daß sich die Prager Regierung bei der Behandlung dieser „so wichtigen Lebensfrage des Staates unfähig“ erwiesen habe. Zum Schluß seiner Ausführungen stellte der Abgeordnete fest:

„Es ist begreiflich, daß bei der feindlichen Stimmung, wie sie von der Tschechoslowakei Ungarn gegenüber beobachtet wurde, friedliche wirtschaftliche Beziehungen nicht bestehen können, daß es schwer ist, hier einvernehmlich handelsbeziehungen anzuknüpfen und zu führen. Seit Jahr und Tag — und das haben wir ja genügend oft hier im Parlament festgestellt können — wird ja in der gestrigen tschechoslowakischen Außenpolitik ein ungarneinfölicher Kurs beobachtet, die Tschechoslowakei und der Außenminister Beneš sind überall bereit, wenn es gilt, gegen Ungarn, genau so wie gegen Deutschland, einzuschreiten, aufzuführen und das ganze Land demütigen, was natürlich, was die Beziehungen anders burdum foret und freundschaftlich bezeichnet werden. Das hindert allerdings nicht, daß die Tschechoslowakei sich in die innere Politik dieser Staaten einmischt, daß sie sofort vom Ober zeigt, wenn Curtius sich erklärt, ein wenig gegen den wirtschaftlichen Postoff in Tschechien zu sprechen, das sie erklärt, was Ungarn für eine Staatsform haben und das aber soll, daß sie aber, wenn Curtius erklärt, eine innere Angelegenheit Ungarns ist, als Kriegsfall bezeichnen, und es auch Kriegsfall erklärt, wenn sich Deutschland Österreich Deutschland anschließen würde usw.; kurz und gut: sie verfolgt in der ganzen Außenpolitik eine Richtung, die ihr in Ungarn, Österreich, Deutschland und auch in den wenigsten Freunden macht, ihr stellt aber den Stempel des Vönderlichen aufdrückt. Diese unangenehme Schantonierungen ist es selbstverständlich, daß eine freundschaftliche Stimmung nicht existieren kann, und daher auch wirtschaftliche Verhandlungen schwer vorwärts zu bringen sind. Ich mache in erster Linie für das Scheitern der Verhandlungen mit Ungarn die tschechoslowakische Abordnung verantwortlich und stelle fest, daß das Verhalten der ungarischen Abordnung durchaus foret war. Diese Vorlagen zeigt immer einmal fast und deutlich, daß die tschechische Epiphyllidsperei dieser Regierung haben, diese Abordnung in gar keiner Weise gewachsen ist. Die tschechische Wirtschaft, die die regierenden Parteien das freie Beschäftigungsrecht gibt, verdient kein Vertrauen.“



Und ein bekanntes jüden- und deutsches Blatt nimmt zu dieser Angelegenheit folgendermaßen Stellung:

„Die Geburdt der Völker dieses Staates wird in unerörterter Weise mißbraucht. Zunehmende Not an allen Ecken und Enden, ein sich immer mehr ausbreitendes Wirtschaftselend, das aus der angebliehen tschechoslowakischen „Jüdel der Glücklichsten“ ein existenzielles Elend zu machen droht, hindert die Machtgeber nicht, Maßnahmen durchzuführen, die die Wirtschaft weiterend betreffen. Der vertraglose Zustand mit Ungarn, dem der Zollkrieg folgen wird, ist in leichtsinniger Weise heraufbeschworen worden, es war nicht notwendig, die Dinge auf die Spitze zu treiben, sondern es bedankt und bestehen Möglichkeiten für die Schaffung eines erteillichen Wirtschaftsbeziehungen zu Ungarn. Diesen Möglichkeiten ist man aber absichtlich aus dem Wege gegangen, nicht einmal so sehr das Augen vor dem Prag für überleitet, doch, daß zwischen der ersten und zweiten, da die Tschechoslowaken den hochmütigen Sieger spielen durfte, und der heutigen Situation ein großer Unterschied ist. Heute steht die Tschechoslowakei nicht nur einer gebänderten politischen Front gegenüber, sondern es hat sich auch die Wirtschaftslage zu ihren Ungunsten verschoben. Sie hat außer Frankreich keinen einzigen Freund in Europa, und auch diese Freundschaft, die aus überaus sehr teuer zu haben kommt, ist problematischer Natur. Nicht einmal die Länder der kleinen Entente stehen zu Tschechoslowakei, es ist eher zu fürchten, daß die unniönige Agrarpolitik der tschechisch-polnischen Regierung auch diese Staaten in das generische Lager treibt.“

### Erfahrungen in Deutschland.

Vom ehemaligen Abg. Dr. A. Baran (Berlin).

Seit fünf Jahren wandere ich im Reich herum und habe Vorträge über das Leid der Auslandsdeutschen. Es ist mir selbstverständlich, daß ich dabei hauptsächlich von meiner Heimat, dem Sudeten-Deutschland spreche. Viele Hunderte von Vorträgen sind es bereits, die ich vor der Jugend wie vor Erwachsenen gehalten habe. Ist es Schicksalsbestimmung, daß ich in meinen alten Tagen diese Arbeit verrichten muß?

Sudeten-Deutschstum! In einer Stadt von Rangvollem Namen führte mich einmal ein hoher Würdenträger in den Vortragsaal. Dabei hat er mich, ich würde einmags gleich erklären, was das heißt — jüden-Deutsch. Ich schüttelte den Kopf: Kämpfen wir Deutsche in Böhmen, Mähren, Böhmerland-Schlesien nicht jahrzehntelang einen schweren Kampf um die deutsche Sache, um deutsche Rechte? Was man im Reich nichts von diesem titanischen Ringen?

Ein anderes Mal: Ich lege am Kranenlager in Berlin. Ein alter, ehrwürdiger Oberamtsrat behandelt mich und sagt mir von mehreren Landesleuten: „Ich höre, daß Sie Schwere hinter sich haben. Diese verfluchten Tschechen! Ich kenne dies Gefindel. Das sind die bei Trief und Taibach.“ Da wergesse ich meine unerträglichsten Schmerzen, richte mich auf und sage dem Arzt: „Müssen, Herr Kollege von der anderen Fakultät, die Mediziner in Berlin nicht wenigstens etwas von der Geographie wissen? Die Tschechen sind ja nur in der D-Bug-Stunden von Berlin aus zu erreichen.“ Er will es nicht glauben. Meine Landesleute sind außer sich.

Und wieder ein anderes Mal: Ich spreche bei der Tagung des Vereines für das Deutschstum im Auslande in Sachsen. In Pirna. Nach mir spricht der geneseine Minister Käls. Er spricht wunderhöhn. Da kommt ein Herr zu mir, legt sich neben mich und fragt mich teilnahmlos über dies und jenes. Dann fragt er mich, wo ich so gut deutsch gelernt hätte. Ich bin nicht wenig verwundert über diese Frage. Mir sind doch weit über 3 1/2 Millionen Deutsche in Tschechien.

Unsere Landesleute — und es leben doch so ungeheuer viel Sudeten-Deutsche in Deutschland — beklagen sich im allgemeinen darüber, daß sie stets als Tschechen bezeichnet werden. Auch mir gefah es so: Bei der Behörde sagte mir ein Kommisar: „Sie

sind Tscheche?“ Ich antwortete ihm: „Ich habe Sie nicht beleidigt. Sie dürfen mich nicht fränken.“ Er ist sprachlos. „Ich habe Sie doch nicht gefränkt.“ — „Doch“, sage ich, „das tun Sie, wenn Sie behaupten, ich wäre ein Tscheche. Sie können uns Sudeten-Deutsche nicht schmerer beleidigen, als wenn Sie uns mit Tschechen ansprechen. In Rußland gibt es kein dem Grade des Weintrages kein gemeineres Schimpfwort als das Wort Tscheche. Bei uns in Sudeten-Deutschstum ist das Wort Tscheche — auf uns angewendet — ein großer Schimpf.“ — „Sudeten-Deutschstum? Sudeten-Deutscher? Verfaßtes kennt das alles nicht!“, meint der Kommisar. Ich muß es ihm auflären.

In einer anderen Stadt sagt mir ein vermögendes Herr, er wäre vor einiger Zeit in Böhmen gewesen. Mit einem Auto wäre er bis Aushig gefahren und da hätte er den ganzen Aushig nicht genug staunen können, wie gut die Tschechen deutsch gesprochen hätten. Da lachte ich laut auf. Ich erkläre ihm, wie viele Deutsche es gäbe in dem Staat, der sich verlogen-weise tschechoslowakisch nenne.

Nicht lachen konnte ich, als ich nach einem Bortrage vom Vorjahren eingeladen worden war, auf einem Rittergute zu nächtigen. Dieser Herr ist hoher Beamter. Er wohnt nicht weit von der tschechischen Grenze. Daß er Pöbel ist, wußte ich nicht. Wir saßen bis in den Morgen hinein beimassen und politisierten. Mein sudeten-Deutscher Begleiter tat mit. „Wäre es nicht gut“, meinte der hohe Gollgeber, „Sie, die Sudeten-Deutschen, gingen einmal zu den Tschechen und sagten ihnen: Ihr seid Christen wie wir. Im Namen Jesu Christi sagen wir euch, ihr handelt nicht im Sinne des Evangeliums. Ihr söt Sünden an uns. Bekehrt euch.“

Ein junger Studienassessor, Vagassit, bemerkte anläßlich einer meiner Vorträge im Osten des Reiches, die Tschechen seien ein edles Volk. Paar Wochen später tobte sich der Sturm in Prag an allen Deutschen aus, der Großer Meier wurde abgerückt, der Primator Dr. Baga tanzte Hezoginen im Althäuser Rathaus. Ritter empfunden hatte ich ein Erlebnis in Mitteldeutschland. Ein junger Volksschullehrer erklärte mir stolz, er wäre Mostomiter und erziehe auch die Jugend in diesem Sinne. Deutschland sei verkommen, das lawidige Rußland im heutigen Sinne sei die Zukunft.

Wir Sudeten-Deutsche im Reich haben viel Arbeit zu leisten. Aufklärungsarbeit. Uns geht es so wie den Slamen.

Waid nach meiner Flucht ins Reich bekam ich die Einladung, es wären Hochschulvorträge übers Auslandsdeutschstum gehalten, ich möge als Sudeten-Deutscher sprechen. Das tat ich natürlich gerne. Vor mir sprach ein Elsäßer, ein Deutscher und der Blame Dr. von Ziegefar. Er war von den Wallonen einmal zum Tode verurteilt. Dr. von Ziegefar ist silberweißen Haares, silberhaarigen Barres. Hochgenachsen, blauen Auges, ist er der Typus des Germanen. Er hielt vor diesen Erzellenzen und spricht vor ihnen über die Slamen. Er spricht vornehm, überzeugend, nicht mit Lauter, aber eindringlicher Stimme. Wir Slamen sind fünf Millionen in der Welt. Der Slamen, der Französlinge gibt es nur drei Millionen. Diese drei Millionen beherrschen uns aber mit grauenamen Mitteln. Fünfzig Jahre lang gingen wir nach Berlin bitten: Unterstützt unsere Schulen. Unterstützt unsere Heitungen. Unterstützt unser Elementum. Wir sind eures Blutes, eures Geistes, eurer Zuge. Wir wurden nicht gehört, nicht unterstützt. Es kam der Weltkrieg. In den belgischen Schützengräben fanden nicht Wallonen. Die saßen in Spitälern und Kanzelien. In den Schützengräben fanden nur Slamen. Deutsches Blut rang mit deutschem Blut. Der Weltkrieg wäre anders ausgefallen, wenn Berlin vor dem Armege Verhältnis für uns Slamen geholt hätte.“ Die Erzellenzen saßen sinnenden Hauptes da. Viele Fehler waren begangen worden in Deutschlands Mauern. Mit Dr. von Ziegefar verbindet mich fetter unige Freundschaft.

Im Oktober 1930 hatte ich Vorträge in Bayern zu halten. Längs der tschechischen Grenze ging mein Weg. Von Hof bis Passau hinunter. Am tschechischen Feiertage, an dem Tage, wo die zwei heiligen Simon und Judas im Kalender stehen, am 28. Oktober, sprach ich in Badshausen. Für uns Sudeten-Deutsche hat Badshausen einen hohen Klang. Im Jahre 1897 — während der Baderi-Kämpfe — war doch der große deutsche Volkstag in Eger, unserer heiligen Pöbentausendacht, und von

dort mühten wir damals hinterher auf bayrischen Boden nach Waldflüssen. Anbacht war diesmal in Waldflüssen über mich gekommen. Mächtiges Erinnern. Tschechische Staatsgründung — unsere Schuld? 28. Oktober — meine Entfremdung?

Und ich erlebte sonntags Wunder: Frau nirgends im Reich gibt es eine so lebendige Arbeit wie an der tschechisch-tschechischen Grenze. Hier arbeitet auf der ganzen weiten Strecke der Sudetenendeutsche Heimatbund beispielgebend. Diebstehende Arbeit wird hier geliebt. Adde Kräfte find am Werk. Grenzen sind es, die die Not unseres Volkes kennbar, hilflose Frauen und Männer hüten die Mark. Kein Opfer wird gescheut, Tag und Nacht wird Wache gehalten um deutscher Heimat wegen. Ein hohes Lied deutscher Pflicht wird hier durchlebt.

Wenn es überall im Reich so wäre wie dort im tschechischen Grenzland. Wo wären wir schon heute? Hand in Hand miteinander gemeinsame Arbeit! Das sei Lösungswort überall im deutschen Lande. Alle ruhen, die an der Herrströmung, in der Diaspora leben! Und ist es auch nur ein einziger in einem gottvergehenen Winkel, er muß aufgerufen werden zur Arbeit für die gerechtere Heimat! Es ist doch noch so riesig viel Arbeit zu leisten.



Die Betroffenen schreien auf. Das im Berliner Heindrich-Berlag erschienene Buch von Konstantin Salcharow über „Die tschechischen Legionen in Sibirien“ haben die Tschechen in ihrem Staate verboten und versuchen es sonst totzuschweigen; zumindest hat sich noch niemand bemüht, die beschriebenen Anklagen, die Salcharow gegen die tschechischen Legionäre erhebt und durch die er ihnen schimpfungslos die Maske ihres Heldentums herunterriß, auch nur zu entziffern, geschweige denn zu widerlegen. Nun meldet sich doch ein Tscheche, der Legionärs-abgeordnete Dr. Josef Patejdl, und nimmt in einem Aufsatz „Zehn Jahre seit der Heimkehr der Legionäre“, erschienen am 14. Dezember in der „Prager Presse“, gegen Salcharow Stellung, indem er unter anderem schreibt:

„Die russische Reaktion, die sich ihr Schicksal selbst durch ihren Leichtsin, ihre Graufamkeit und Feigheit bereitet hat, bringt jetzt ihren Haß gegen die tschechisch-tschechischen Legionen dadurch zur Geltung, daß sie sie falsch verdächtigend unehrenhafter Handlungen beschuldigt. Unter diese Leute gehört insbesondere auch der General der Rotkloster-Armee Salcharow. Am 3. Dezember 1930 sprach dieser Herr in München vor der Loslosorganisation des tschechisch-tschechischen Heimatbundes von den tschechisch-tschechischen Legionen in Rußland. Er beschuldigt die Legionen, den Sowjettruppen unerschuldete Kinder und Frauen auf Gnade und Barmherzigkeit zu haben, russisches Gold gestohlen zu haben und beschuldigt sie des Raubes und ähnlicher Handlungen.

Das alles sind bloß nichtswürdige Injuncturen eines jener abenteuerlichen Generale, von welchen eine ganze Reihe aus Rußland geflohen ist. In Wirklichkeit wurde der russische Staatschef der Sowjetregierung übergeben. Das ist allgemein bekannt und auch Herr Salcharow muß es wissen. Derselben Wert haben seine weiteren Anempfehlungen und Befehlsanfragen.

Seine Verleumdung und seine Beschuldigungen wiederholte General Salcharow auch in — Budapest. Interessant ist es, daß die Teilnahme an dem Vortrag, laut den „Menschen Nachrichten“, in München fehlte war. Wie groß die Beteiligung in Budapest war, ist mir nicht bekannt.

Herr Salcharow wird es sich wahrheitsgemäß überlegen, mit seinen Behauptungen vor ein objektives historisch gebildetes Gerichtstribunal zu treten. Er geht nur vorhin, wo er glaubt, daß man seine Behauptungen gern anhört. Heute aber von ähnlicher Art bekommt man schließlich auch in einem solchen Milieu satt.“

Es ist bezweifelnd, daß auch Dr. Patejdl das Buch Salcharows nicht nennt, sondern einfach unterschlägt und nur von Verammnungen des Verfassers wissen will. Letztgenanntes sollte der tschechische Abgeordnete wissen, daß man mit Schimpfwörtern, auch wenn sie in einem Prager Regierungsblatt in Fettdruck erscheinen, schwerer, mit Tatsachen belegte Anklagen nicht widerlegt und daß man hierdurch die Wahrheit, die sich immer mehr durchsetzt, nicht dauernd verbergen kann.

Sie bleiben tschechisch. Die tschechischen Regierungsblätter stellen mit großer Befriedigung fest, daß auch die Tschechen an der Feier des Gedenktages der tschechischen nationalen Vereinigung am 1. Dezember großen Anteil nahmen und daß die tschechischen Mütter dem „jugoslawischen Verbündeten“ emphatisch seines Staatsfeiertages lange Begrüßungsaussprüche widmeten.

Die tschechischen Nationalsozialisten veranstalteten sogar aus diesem Anlaß am 2. Dezember eine Festfeier, bei der der Parteivorsitzende Senator Klossatsch die Festrede hielt. Nach der Festrede „Politika“ führte er hierbei aus:

„Mit dem Erbden und besonders mit den Slaven im Süden der österreichisch-ungarischen Monarchie unterhielten wir bereits vor dem Kriege ziemlich heftige Beziehungen. Während des Krieges schloßen wir fest unsere Reihen im Kampfe gegen die Feudalherrschaft der Unterdrückten. Nach dem Kriege brachten die Sorgen und übertrugenen Arbeiten des neuen Lebens eine gewisse Entfremdung mit sich. Das währte so zehn Jahre, bis endlich jetzt, dank dem jugoslawischen Velle, die alte Brüderlichkeit aus der Zeit der Sklaverei von neuem angeleitet ist. In der gegenwärtigen internationalen Lage ist diese Tatlage doppelt zu begrüßen. Durch unsere mütterlichen Lebensbedingungen, unsere Tradition, Kultur und durch unsere ganze Erziehung, sind wir und die Jugoslawen in dieser weichen Welt aufeinander angewiesen. . . . Mit dem einen Staat auch der andere. . . . Den jetzigen Tag überzeugender gegenseitiger Freundschaft müssen wir und die Jugoslawen auch in Zukunft gehen, wenn wir unsere Freiheit bewahren wollen. Mit Freude kann ich feststellen, daß im persönlichen Verhältnis zwischen dem König Alexander und unserem Präsidenten Malacki eine Atmosphäre vollkommenen Vertrauens herrscht. Unser Schicksal ist: Vom Baltischen Meer bis zur Adria verwickelt sich fürwahr gegen die pan-germanische Barock: Berlin — Bagdad.“

Ein Sudetendeutscher wegen Mitgliedschaft beim „Stahlhelm“ angeklagt. Vor einem Strafamt des Kreisgerichtes in Olmütz hatte sich der Wägräber Fabrikarbeiter Johann Pekar aus Rohle in Nordböhmen, ein Sudetendeutscher, wegen Geheimbunderei, Hochverrats und Verbrechen gegen die Einheitlichkeit des tschechisch-tschechischen Staates nach dem tschechisch-tschechischen Schutzbüchle zu verantworten. Der Beschuldigte war vom Jahr 1927 bis 15. Oktober 1929 Mitglied des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Döps in Deutschland, als er feierlich in den Eisen- und Stahlwerken in Hajpa als Arbeiter beschäftigt war, und ist nach seiner Ueberlieferung nach Wien auch in die dortige Ortsgruppe des Stahlhelms eingetreten. Pekar ist auch auf der Liste der in seine nordmährische Heimat von der Parteizentrale wegen eines bei ihm vorgefundenen Mitgliedsbuches des Stahlhelmbundes beanstandet, in Haft gesetzt und schließlich vor Gericht gestellt worden, wobei ihm die angeführten Verbrechen zur Last gelegt wurden. Schon in der Voruntersuchung gab Pekar an, er sei nicht freiwillig, sondern gedwungenemmaßen dem Stahlhelm beigetreten, da er sonst hätte den Arbeitslohn in dem Eisenwerk

„auf dem Bergbau“ nicht erhalten. Er behauptet, er sei „wegen“ davon geflohen, daß die Mitgliedschaft bei diesem Verein die ihm zur Last gelegten Verbrechen beinhalten könnte und er habe seine Tätigkeit in dieser Organisation bloß auf das Zahlen des Mitgliedsbeitrages beschränkt, ohne an den Versammlungen oder Veranstaltungen des Stahlhelms teilzunehmen.

Die Anlage schriftlich festzulegen, wurde aus, daß der Stahlhelme der tschechoslowakischen Republik feindliche Tendenz verfolge. Er sei nach dem Weltkrieg in Deutschland und Österreich ins Leben gerufen worden, um das Volk zur Umkehrung der Niederlage im Weltkrieg vorzubereiten, mit dem Endziel, mit der Waffe in der Hand die Friedensverträge umzuwälzen, und sich der durch den Krieg verlorengegangenen Gebiete wieder zu bemächtigen. Diese Vorbereitung geschähe durch verschiedene Propagandaunternehmungen, die mit Hilfe militärisch formierter Organisationen: Stahlhelm in Deutschland, Heimwehr in Österreich, Legende in Ungarn, ihre Ziele zu veröffentlichen suchten. Weiters wird darauf verwiesen, der Stahlhelm sei eine nach militärischer Art aufgebaute Organisation, die mit Waffen ausgerüstet und mit Uniform versehen sei und auch mit Deutschen im Ausland Verbindung zu erhalten suche, und zwar vornehmlich mit solchen, die mit keinem anderen Zweck als dem Propagandazweck. Auch in der Tschechoslowakei habe der Stahlhelm in den größeren Grenzgemeinden seine Vertrauensmänner, die ihre Beziehungen von den Führern der Propaganda im Ausland erhalten. Die Aufgabe dieser Vertrauensmänner sei, die Mitgliedschaft der deutschen Turnvereine, aber auch außerhalb dieser bestehende Vereine zu gewinnen und irdensittliche und großdeutsche Propaganda durch die Veranstaltung von monatlichen Zusammenkünften zu treiben. Die Verbindung mit dieser Organisationen im Ausland erhält selbst ein ausgesprochenes Mitglied des Stahlhelms anfreist. Sein vornehmliches Ziel sei auch der Kampf gegen die Gültigkeit der Friedensverträge und für den Gedanken der Kriegsergeltung, wozu er auch seine Mitglieder organisiere, damit dieselbe bereits durch Gewaltmittel das einstige Deutsche Reich wieder erneuert werde, dem sämtliche auswärtige von Deutschen bewohnte Gebiete einverleibt werden sollen. Deshalb müsse der Stahlhelm auch vom Standpunkt des tschechoslowakischen Staates als staatsfeindliche Vereinigung im Sinne des § 17 des Gesetzes zum Schutze der Republik angesehen werden. Es besähe der Verdacht, daß der Angeklagte Johann Petar die genaues Zwecke der Organisation gekannt und an deren geheimen Zielen, die sich auch gegen die Einheitlichkeit der Tschechoslowakei und die republikanische Form des Staates wenden, mitgearbeitet habe.

Auch vor dem in geheimer Sitzung tagenden Straifenrat des Dmüher Kreisgerichtes blieb Petar bei seiner Verantwortung und erklärte, ihm sei nichts von den Intrikamenten, der Tschechoslowakei feindlichen Zielen des Stahlhelms bekannt gewesen. Sogar der tschechische Militärbevollmächtigte, der leitende Stabschef des Dmüher Spionagedienstes, mußte zugeden, daß die Anlage in diesem Punkt aus schweben können, da niemals der Beweis gelingen konnte, daß der Angeklagte von dem ihm unterscheidlichen Wichtigen der Anlage erfüllt gewesen wäre. Der Verteidiger Dr. Gernert war überdies auch in der Lage, über den wahren Zweck des Stahlhelms eine Aufschreibung der deutschen Gesandtschaft in Prag vorzulegen, worin als Zweck dieser Organisation die Förderung nur vaterländischer Ziele, keineswegs aber augenpolitische Aufgaben bezeichnet wurde, deren Reichweite sich vor allem keinesfalls auf die tschechoslowakische Republik erstreckt. Der Gerichtshof mußte mit einem Freispruch vorgehen, da er nicht annehmen konnte, daß sich der Angeklagte des gegen die tschechoslowakische Republik gerichteten Zweckes des Stahlhelms bewußt gewesen wäre. Immerhin legte der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde ein, auf deren fernerezeitige Erledigung man gespannt sein dürfte.

**Der Schulstundal von Breßburg.** — In der Lehrgimmer für 1400 Schüler. — Unterrichtsbetrieb bis 1/2 Uhr abends. In Breßburg befindet sich ein ehemaliges Gymnasium, das Eigentum der dortigen evangelischen Gemeinde ist. In diesem Gebäude, das der Staat gekauft hat, und das nur zehn Lehrgimmer besitzt, ist das deutsche Staatsrealgymnasium mit 800 Schülern und 20 Klassen untergebracht. Man fragt sich, wie da ein geüblicher Unterricht möglich sein soll, wenn sie sich nicht bemühen, sich in Sammelstunden, jeder eigene hohlklingenden Zuständen Einhalt zu tun. Man greift

ich aber an den Kopf, wenn man weiter erfährt, daß dieses Schulgebäude nicht einmal ganz der deutschen Anstalt zur Verfügung steht, sondern daß in demselben Gebäude noch das ungarische Staatsrealgymnasium untergebracht ist! Diese Anstalt zählt allerdings „nur“ 600 Schüler und 15 Klassen! Um es nun möglich zu machen, daß alle Klassen beider Anstalten in dem einen unzureichenden Gebäude Unterkunft finden, wurde folgende guttvolle Einteilung getroffen: 3-6 Unterrichtsstunden dauern nur 45 Minuten und, da von 8 Uhr früh bis 1 Uhr 5 nachmittags, und von 1 Uhr 30 bis 6 Uhr 30 abends unterrichtet wird!), hat man es so fertiggebracht, auf einen Tag zwölf Unterrichtsstunden zusammenzubringen. Die ungarischen Schüler besuchen die Schule in der ersten Bodenhalbe vormittags und in der zweiten Bodenhalbe nachmittags! Und für die deutsche Schülerschaft verbleiben die restlichen Halbtage.

**Wata in Oberfranken.** Dem tschechischen Schöpfung ist es nun doch gelungen, in Oberfranken Fuß zu fassen, denn er hat die Güter Ottmuth und Emilianhof im Kreise Groß-Siebrich käuflich an sich gebracht. Die Wata Watas werden aller Voraussicht nach in Ottmuth in demselben Umfang vertriebt werden, wie es für Kloditz geplant war; denn die zur Verfügung stehende Fläche mit rund 685 Hektar ist ungefähr die gleiche wie bei dem sächsischen Fortgrundstück, über das seinerzeit verhandelt wurde. In welchem Umfang Erzeugnisse der Bataischen Schuhwarenfabriken bereits jetzt nach Deutschland importiert werden, zeigt die Tatsache, daß die Bataischen Transport- oder Oberberg nicht nur waggonweise, sondern in ganzen Eisenbahnzügen erfolgen. In Ratibor hat Wata die Hallen der stillgelegten Wäher Stahlwerke als Lagerräume gemietet. Ueber die oberfränkischen Wäher verlauteit weitere gerichtsweise, daß Wata in Gleiwitz, wo er bereits eine eigene Verkaufsstelle unterhält, auch ein Verwaltungsgebäude errichten wollte.

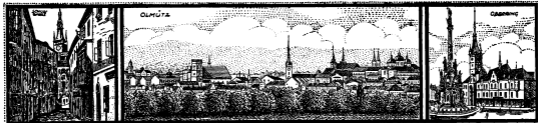


**Böhmerwald.**

Seit über zehn Jahren ist Abreastried im Böhmerwalde ohne deutsche Schule, seit vier Jahren demüßt sich der Deutsche Kulturverband beregern, den dortigen Deutschen in einer Privatschule das zu geben, was ihnen der Staat verweigert. Seit Jahren vergeblich. Das Gemeindevater verweigert die Bewilligung zu bauen mit der Begründung, daß der Bau nicht schulbehördlich genehmigt sei, und die Schulbehörde kann den Bau vereinstimmig nicht früher auf seine Eignung für Schulzwecke prüfen, ehe er nicht errichtet ist. Die Schulbehörde hat an anderer mehreresmalen Entschreibungen, die aufgegeben sind, um zu verbürgen, daß den Deutschen ihr Recht wird, um 40 Kinder, jenseits in fremder Schule verkommen zu lassen oder die Kleinen den Beschwerden und Gefahren eines viele Kilometer weiten Schulweges auszuweichen, ist geradezu grotesk. Nun, im elften Jahre, geht der Kampf um diese eine deutsche Schule vor die obersten Instanzen.

**Deutschböhmen.**

Im Jahre 1880 wurden, wie „A. Slova“ mitteilt, in Böhmen 3.887.973 Einwohner gezählt. Damals hatte Prag 116.000 Einwohner. Die zweitgrößte Stadt war Reichenberg mit 10.500 Einwohnern, dann folgte Eger mit 9500, Pilsen mit 8830, Suttnerberg mit 8500, Budweis mit 8150, Leitomschitz mit 6400, Teas, Neubaun und Böhmisch-Teipsa mit je 6000, Kolln mit 5800, Schradim mit 5720, Klattau mit 5500, Krumman mit 5160 und Bisef mit 5040 Einwohnern. Najitz hatte damals bloß 1700, Tepfiz-Schönau 3910, Brax 3000, Gablonz 3120 und Werabitz 3000 Einwohner. Die Stadt Eger besaßichtig, dem in Jahre 1880 in Eger geborenen, am 18. August 1753 in Würzburg erstorbenen berühmten Bauhütler Valthar Reumann ein würdiges Denkmal zu errichten. Es soll an dem Plage, der schon den Namen des großen Schöner der Stadt Eger trägt, inmitten eines durch Straßengravierung entstandenen Parkfeldes zur Aufstellung gelangen. Valthar Reumann kam 1711 in württembergische Kettlerriebe und bildete sich mit Unterstützung von



Hürtschloß Johann Philipp von Schönborn in Italien, Frankreich und den Niederlanden zu einem der ersten Architekten seiner Zeit aus. Seine Hauptwerke sind das großartige, nach dem Kultur des Verfallener Schloßes in italienisch-französischem Barockstil 1720 bis 1744 ausgeführte Schloß in Würzburg mit imposanter Treppenaufstiege und das Schloß in Brudersal. Andere Bauten von Neumann sind das Schloß Wernau, die Klosterruine von Reesheim, Schöntal auf der Jagd und Schwarzbach am Main, die Deutschordenstraße zu Regensburg, die Wolfahrtstraße zu Limbach und andere. — In Eger hat die Behörde gegen Sudeten- deutsche und Reichsdeutsche eine Strafverfolgung auf Grund des tschechischen Republiksgesetzes eingeleitet. Am 28. Oktober verurteilte der Verein für das Sudetendeutsches in Kaschau in dem bairischen Ort Bachschlag auf tschechischem Gebiet, eine Strafbühnenarbeit, an der sich auch etwa 28 Personen aus Eger beteiligten. Unter diesen Personen befanden sich mehrere Reichsdeutsche, normierte Eisenbahnbeamte, die in der Grenzstation Eger dienstlich beschäftigt sind. Namentlich haben die tschechischen Behörden gegen alle diese Teilnehmer ein Strafverfahren auf Grund des tschechischen Republiksgesetzes eingeleitet. Wenn es schon ein außerordentlich hartes Stück ist, daß man Sudeten- deutsche wegen eines Vorfalls nach Deutschland verurteilt, ist es geradezu eine unerhörte Bevorfassung, wenn die tschechischen Behörden gegen Reichs- deutsche, die zufällig in der Tschechoslowakei dienstlich zu tun haben, ein Verfahren einleiten, weil sie in Deutschland an einer deutschen Verammlung teilgenommen haben. — Im Gebiete des ehemaligen kaiserlichen Reiches ist in den letzten dreißig Jahren eine Anzahl früher reichs- deutscher Orte tschechisch majorisiert worden. Es sind hier Johannau, Krummlohn, Reichenbach, Weiden, Weichseln und Maslau. Nach der diesjährigen Volkszählung werden es die Orte Smojetin, Wöltsch, Derefen und mehrschiedlich Redowis sein, die schon bei der letzten Volkszählung 1921 durchwegs 40 bis 45 Prozent Tschechen zählten. Man sieht daraus, daß sich die tschechische Sprach- grenze unaufhaltsam gegen Westen vorwärts und in den Bezirken Saaz und Boderitz, wo die Bodenreform geradezu furchtbar wirkte, nicht die diesjährige Volkszählung genaugen Reiches in Vorbereitung legen. — Namentlich wird die Bodenreform im Ober- bayerischen Bezirke beruht. Nach einer Verfügung des Staatlichen Bodenamtes in Prag sollen die Reichshöfe in Wolfersberg, Wallitz und Groß- Zippen — jetzt auch nur noch Reußtitz — dem Welcher Schwarzenberg belassen, zuvor aber noch ein Teil der Felder aufgeteilt werden. Der Rest des Reichshofes in Groß- Zippen ist heute noch ungefähr 100 Hektar groß. Schon in den Jahren 1840 und 1847 teilte man von diesem Reichshofe ungefähr 80 Hektar Felder im Wege der Kreisverteilung aus. So bekamen im Jahre 1925 die Tschechen in Groß- Zippen und Markneuz ungefähr 40 Hektar Boden, während man die deutschen Bewohner kurzerhand abweis. Erst bei der Verteilung im Jahre 1927 nahm man auch auf die Deutschen Rücksicht und gab ihnen etwa 19 Hektar Boden, während die Tschechen wiederum 20 Hektar erhielten. Vom jetzigen Bestande des Reichshofes in Groß- Zippen werden demnach nur noch 20 Hektar aufgeteilt. Der übrige Boden erhalten wird, liegt fast der Hand. Bemüht man sich doch heute schon, die Tschechen in Groß- Zippen anzuwerben, sich darum zu bewerben und es scheint, als ob man schon die Aufteilung im Rahmen der Tschechisierungsbereine vorsehen hätte. Für das Grenzort Groß- Zippen bedeutet dieser Abschluß der Bodenreform eine völlige und wirtschaftliche Katastrophe, wenn es nicht gelingt, den Boden den eingewanderten deutschen Bewohnern, die nach der Auf- teilung überaus zahlreich sind, zur Aufteilung überaus zu verbinden. Nach der letzten Gemeindevotung beträgt der Bevölkerungsanteil der Tschechen in Groß- Zippen etwa 20 v. H., während sie über 80 v. H. des beschlageneimten Bodens erhalten haben. Also eine Zurücksetzung der Deutschen, die zu Vorhals Worten von den „Geldern unter Gleichem“ im trassen Widerspruch steht. Im Groß- Zippen gibt es eine Kolonisation, die größte in deutschen Siedlungsgebiete, die schon hervorgegangen, auch höheren Ortes anerkannte sächsische Kolonien geführt hat. Der Bestand dieser Siedlungskolonie ist somit bedroht, wenn es ist man anzunehmen, daß sich die Siedlungskolonie auf dem verfallenden

Reichshofe aufrecht erhalten lassen wird. — Die Lage in Kothau kann als trübsal und katastrophal bezeichnet werden. Vertriebenheits- Versuche, die vollständige Einstellung des Kothauer Eisenwerkes ein- anzuhalten, dürften den erhofften Erfolg nicht zeitigen, obwohl ein- wendbar steht, daß die Betriebsstätte von Kothau nach dem Kriegen- verträge 1922 dem vorgenannten Nationalisierung der Produktions- methode einer gemäßigten Aufschwung genommen worden, wodurch die Gesamtstabilität der Eisenwerke Kothau- Reudel betragen hat. Als die Verlegung eines Teiles der Kothauer Werke nach Karlschitz in Arbeit beschlossen wurde, erhielten die Vertreter der Angestellten- und Arbeiterchaft die Zustimmung, daß etwa 800 Arbeiter aus Kothau nach Karlschitz übernommen werden, und auch für einige Angestellte würde Platz geschaffen werden. Obwohl letztere mehr als fünf Monate vergebens sind, ist dieser Beschluß nicht eingeleitet, weil nach Karlschitz sind bisher an Stelle der vorgelegten 800 Leute nur 170 übergeführt worden. Nun erzählt die scheinbar traurige Lage eine neuerliche Verhärtung durch die mit 15. November erfolgten Kündigungen weiterer 59 Beamten in den Betrieben Kothau und Reudel. Es sind durch die Werksverlegung nach Karlschitz dem Großteil der Einwohnerchaft von zwölf Gemeinden (die sich auf annähernd 10.000 Personen betraf) die Grundlagen ihrer Existenz entzogen, eine Erscheinung, deren Auswirkungen sich heute auch nicht annähernd ausmalen lassen. — Des älteren haben tschechische Blätter auf die Wortzettelreisen Reichsdeutscher im deutschen Sprach- gebiet verwiesen und auch einem Verbot dieser Vorträge gelaufen. Die Wirkung hat sich prompt eingestellt. Ein für den 12. Dezember in Komotau angelegter Vortrag des tschechischen Kapitäns Spindler ist von der Reichsdeutsche auf Grund eines Verfalles aus dem Jahre 1921 abgelehnt worden. Im Herbst 1925 wurde der Reichshof bei Karlschitz die Vorträge nur das Ziel verfolgte, die großtschechische Idee unter der tschechischnationalen Bevölkerung deutscher Nationalität zu propagieren und die militärischen Leistungen der Ententeemacht im Weltkriege tendenziös herabzusetzen. Auf diese Weise soll die irredentistische Bewegung gefördert und mittelbar die Ver- breitung zur kriegerischen Beteiligung sowie zum gewalttätigen Wider- stand gegen die bestehenden staatsrechtlichen Verhältnisse provoziert werden. — Am 30. November fanden in Schredenein bei Aufsig die Gemeindevoten statt. Es erhielten Stimmen in der Reihenfolge der amtlichen Reihenbezeichnung: Deutsche National- sozialisten 1514, Deutsche Sozialdemokraten 1225, Deutsche National- partei 455, Deutsche Christlichsozialen und Gewerkepartei 620, Kom- munisten 346, Vereinigte Tschechen 664, Deutsche Wirtschaftsgewerks- und Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft 597. Die Mandatsverteilung ist im Klammern die Mandatszahl (in der Reihenfolge Gemeindevotung): Nationalsozialisten 3 (9), Sozialdemokraten 11 (11), Nationalpartei 3 (4), Christlichsozialen 4 (6), Kommunisten 2 (3), Tschechen 3 (3), Wirtschaftsgemeinschaft 4 (bisier nicht vertreten). — Im Jahre 1930 wanderte aus dem kleinen Städtchen Dame an der Dahme (Regierungsbefehl Goldsam) der Kurator Abraham Tugemann in Reichsberg ein und begründete hiermit die Familie der Tugemanns, die in Reichsberg im Jahre 1925 ihren Ursprung fand. Die Familie bestand nach nur einigen Jahrzehnten aus ab- weichen Linien, doch sind diese nach und nach an Mangel von mündlichen Nachkommen erloschen, so daß der Name Tugemann heute nur noch auf wenigen Jungen steht. — Wie „gemeinshaft“ einzelne tschechische Rätekommissare ihre Pflicht erfüllt haben, geht aus unabhängigen Berichten hervor, die einleuchten. So wurde in Wetzdorf bei Braunau bei der Firma Schur geführte Familien, die dort 26 Wohnungen in Reichsberg nach dem Weltkrieg, einem tschechischen Eisenbahnbeamten, überbracht sind, befehligt. Es wohnten dort mehr als 60 deutsche Personen, die brauchen ja nicht gefährlich zu werden. — Der Dreierstein des Reichs- berge Reichsgerichts verhandelte neuerdings über die Anlage der Staatsannahmestelle gegen die ehemalige Abgeordnete der Deutschen Nationalpartei Frau Josefine Schuber wegen beibehaltender Bewe- sungen, welche die Angeklagte nach Aussage der tschechen Gemeindevotung der Wählerversammlung der Deutschen Nationalpartei am 27. November 1928 gebraucht haben soll. Die Anlage wurde auf Grund der Aussagen zweier Polizeikommissare erst dann erhoben, als Frau



Weber nicht mehr Abgeordneter war, also nicht mehr unter dem Schutze der Immunität stand. Die Angeklagte ist wegen Verleumdung der Armee bereits zu einer dreimonatigen Kerkerstrafe verurteilt worden, welche sie auch abbüßte, wurde diesmal aber freigesprochen.

**Sudetenland.**

Wie viele tschechische Winderheischjuden erpaßt werden können, zeigt der Fall von Reboetin bei Olmütz. In diesem deutschen Ort wurde eine tschechische Winderheischjüderschule errichtet. Sie wird von 15 Schülern aus Reboetin selbst und von 104 Schülern aus 13 Nachbargemeinden besucht, die von Reboetin 1,6 bis 7,3 Kilometer entfernt sind. Für viele auswärtigen Schüler wurde ein besonderer Autoverkehr eingerichtet. „Der Republikan“ teilt darüber unter anderem folgendes mit: Dieser Autoverkehr begann am 1. Februar 1930. Der Autobus fährt täglich um 6.30 Uhr morgens von Lubenitz ab, fährt über Kolan, Leschetitz, Kojniz, Utkin und Topolan, wo er überall Schüler aufnimmt, nach Reboetin, wo er um 7 Uhr eintrifft. Dann fährt er nach Lutten und fährt über Olshan, Benftrichow und Jarosch, wo er weitere Schüler aufnimmt, nach Reboetin, wo er um 8 Uhr morgens eintrifft. Nachmittags fährt er die Schüler wieder nach Hause. Die jährliche Menge des Autobusverkehrs — inbegriffen die Amortisation der Autobusse — betrug 75.000 tsh. K. und den Zuglohn beträgt 35.000 tsh. K. Diese Summe wird dadurch herbeigeführt, daß die tschechischen Gemeinden 50 Prozent zahlen, und zwar entsprechend der Zahl der Schüler. Die Jahresquote einer Gemeinde für einen Schüler beträgt 197.60 tsh. K. — Wie gearbeitet wurde, um das Ergebnis der Volkszählung zugunsten der Tschechen zu stiften, das jetzt folgende Ergebnis zu bedeuten heißt, ist leicht festzustellen. In allen Städten Nordmährens, insbesondere in Hohenstadt, Währlich-Schönberg, Währlich-Neustadt, Wägülig und Sternberg, übernachteten, wie uns unsere nordmährischen Berichterstatter übereinstimmend melden, in der Nacht vom 1. auf den 2. Dezember in tschechischen Privatwohnungen massenhaft Tschechen, die in Antrag aus dem geschlossenen tschechischen Bezirkebiet kamen und Dienstag wieder dorthin zurückzuziehen. In Hohenstadt war Montag abends durch die eingetroffenen tschechischen „Schlafkompanien“ das Stadtbild ganz verändert. Schon lange hat man in Hohenstadt nicht mehr so viele Fremde gesehen, wie an diesem Abend. Im ganzen Stadtbild sah man fremde Tschechen in Gruppen spazieren gehen und überall hörte man die Fremden einander fragen: „Wo ist die Eisenbrücke?“ „Wo ist Hohenstadt?“ „Wieviel ist die Höhe?“ Die tschechische Bevölkerung der Bezirkegebiete ist diesmal bedeutender als im Jahre 1921. Damals wurden in Hohenstadt die fremden Tschechen in Wasserquartieren, im Gymnasium und in der Solofolche untergebracht, diesmal in rund 200 Privatquartieren! Die tschechischen Rätekommissare und der Revjor sind alle Mitglieder der Narodni Jednota, also derselben Organisation, die die tschechische Bevölkerung leitet! Die deutschen Berichtigen sind überaus sehr besorgt, daß die Hohenstadt gibt es keine deutschen Revjoren. Unter dem offensichtlichen Einfluß der nationalsozialistischen Narodni Jednota haben die nordmährischen Bezirksbehörden für die Volkszählung Vorurteilungen geschaffen, die für die Deutschen möglichst ungünstig sind und die vielfach die Kontrolle durch die Deutschen unmöglich machen. Mit allen Mitteln veruchten in Währlich-Schönberg die Tschechen zu w. der Bevölkerungserhebung zu wirken. In den großhägigen Vorbereitungen zur tschechischen Bevölkerungserhebung ist sogar beratsam „Hölle des Geistes“. Ihre Namen sind uns bekannt! Ähnliche Vorgänge waren in Sternberg, Wägülig, Währlich-Neustadt und Hannsdorf zu beobachten. Die tschechischen Winderheischen in diesen Orten riefen am Volkszählungsvorbereitung am 50 bis 70 in Währlich-Schönberg, wenn man vom Wägen absteigt, in der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember gab sich die Leiter der tschechischen Bevölkerungserhebung große Mühe, sein Aufsehen zu erregen. In aller Stille wurde unauffällig

„gearbeitet“. Im Hohenstädter Bezirk leitete die tschechischen Vorbereitungen zur Volkszählung der bekannte Organistator des nordmährischen tschechischen Winderheischschulwesens, Franz Reichel, der ebenio wie der Obmann der nordmährischen Narodni Jednota deutscher Abstammung ist, was schon ihre Namen beweisen. Auch in Olmütz konnte man auffallend viele Zählplätze sehen, die geschlossen waren, um die Deutschen nach Möglichkeit unter 30 v. S. der Bevölkerungserhebung herabzudrücken! Solche veränderte Volkszählungsergebnisse werden eine Orte aufweisen, in die die Tschechen durch die „Bubenreize“ einbringen. Die Ergebnisse dürften oft übersteigend sein. Infolge der künstlichen Verschönerungen wird die Volkszählung kein genaues Bild über die tatsächliche Zusammenfassung der Bevölkerung in den nordmährischen Städten geben. Es ist nur die zu viel geschönerte! — Der Wägenstädter Bezirk ist ein rein tschechischer Bezirk mit rund 27.000 Einwohnern, davon sind rund geschätzt kaum 180 Anderssprachige. Man errechnet 10 Mexikaner, von denen 6 Tschechen, 1 Pole und nur 3 Deutsche sind. Verhältnismäßig aufgeregt, läme überhaupt kein anderssprachiger Revjor an die Reihe. Polen und Tschechen betragen hier kaum 200 Einwohner und finden bei der Erhebung eine Berücksichtigung, als wären sie mit 70 v. S. in der Mehrheit. Die Einwohnerzahl des Bezirkes zählt 99.40 v. S. Deutsche und 0,6 v. S. anderssprachige Einwohner. Wo bleibt hier die nationale Gleichberechtigung? — Im Pozor wird behauptet, daß die Volkszählung im Sternberg eine Vermehrung der tschechischen Winderheischen um 1400 Personen konstatieren. Daß am 30. November eine Menge tschechischer Prospektoren als Wägen und Darsteller in einem von ihnen gestifteten Stille nach Sternberg kamen und auch sonst überall „Böllerkonzertungen“ veranstalteten, wird mehrfach vermeldet. — In der Gemeinde Hohenstadt wurde der tschechische Berichterstatter bei den Gemeindevorständen: Die tschechische Volkgruppe der Nationalen Vereinigung (Narodni Jednota) 67 Stimmen (3 Mandate), die tschechischen Arbeiter, Häusler und Kleinbauern 28 Stimmen (1 Mandat), der Bund der Handwerker 151 Stimmen (6 Mandate) und die tschechische Volkspartei 112 Stimmen (5 Mandate). Bei den letzten Wahlen erhielten die vereinigten tschechischen Parteien 98 Stimmen (3 Mandate) und die vereinigten deutschen Parteien 225 Stimmen (13 Mandate), so daß die tschechischen Parteien ein Mandat gewonnen haben.

**Südmähren.**

Das, was über Erhebungen und künstliche Beeinflussungen des Volkszählungsergebnisses aus vielen deutschen Bezirken und Städten Nordmährens und Westböhmen berichtet wurde, wird an Großhägigkeit noch noch weit in den Schatten gestellt von jenem Schauspiel, das man in Bräun in Szene gesetzt hat, um für weiter zehn Jahre den nationalen Schicksal entscheidend zugunsten des tschechischen Elementes zu beeinflussen. Schon im Laufe des 30. November's letzte der Zustrom von Volkszählungsgästen, vor allem von jugendlichen tschechischen Besichtigten aus allen tschechischen Bezirken in der Umgebung von Bräun ist hinanz nach Währlich-Neustadt ein. Mit der Besetzung in Währlich-Neustadt mit Währlich-Neustadt und zu Fuß hielt die „Balkonsprecherer“ ihren Gang in die Stadt und zu dundertern, je zu Tausenden erfüllte sie die Straßen Bräuns. Die Jugend vieler tschechischer Dörfer im Norden der Stadt trieb sich in den Wägenhöfen des 1. Dezember in der Stadt herum, auf die verschiedenen großen Gaststättenöffnungen warteten, die man in welcher Voraussicht zu ihrer Freherung in den verschiedenen tschechischen Gaststätten vorbereitet hatte. Nichts für die tschechische Frage der Unterbringung dieser Dundertern und aber dundertern von Hälften hatte man eine großhägige Lösung gefunden. Wie unter solchen Umständen das Ergebnis der Volkszählung in Bräun ausfallen wird, kann man sich wohl lebhaft vorstellen. — Ueber Anregung der Hauptleitung des Bundes der Deutschen Südmährern findet vom 3. bis 6. Jänner 1931 in Lintz-Tanowitz die tschechische Delegation statt. Die tschechische Delegation wird nur umsonst hier, sondern sich über ein Einbild darauf, daß sich die hervorragendsten Vertreter des tschech-

mährischen Bildungswesens zur Verfügung gestellt haben, allen früheren betriebligen Veranstaltungen vorzuziehen. — Bürgermeister Dr. Walter Gregor von Tulln wurde zum Vizepräsident im Jänner ernannt. Bis zum Frühjahr 1930 war Dr. Gregor Schmidt das fühmährische Zentrum und über das Gebiet der von ihm betreuten Stadt für den jüdenzeitlichen Volksgeboten unermüdet und erfolgreich tätig. Dr. Gregors von Tulln bedeutet für diese Stadt an der deutschen Sprachgrenze Südmährens gelegene Stadt einen hohen Verlust.



**Zur allgemeinen Beachtung.** Die Kreisleitung Bayern sieht sich zu folgender Veröffentlichung genötigt: „Besonders in den letzten Wochen hat die Partei, seitens wandernder Mitglieder und auch anderer Auslandsbürger, ganz zu unheimlich zugunommen u. u. es verheißt, daß kein Tag, an dem nicht ein oder mehrere hessische und außensächsische Bundesleute bei uns mit der Bitte um gütliche Unterstüßung vorzukommen. Bei Überprüfung der Personalien mußten wir fast immer feststellen, daß es sich oft um recht uneigentliche Elemente handelt. Die Zweigstellen und alle Mitglieder werden ersucht, in solchen Fällen nicht solches Mittel wozu zu lassen und bereitete Elemente, die dem Ansehen unserer Bundesvereine unehrlicher Heimat nur schaden, unerschrocken abzuweisen. Auf keinen Fall dürfen die Namen und Anschriften anderer Mitglieder und Zweigstellen solchen Leuten bekanntgegeben werden oder ihnen gar Empfehlungsschreiben ausgestellt werden.“ — Da ähnliche Verhältnisse auch aus anderen Kreisen, besonders auch vom Kreis Teulitz her, berichtet worden, ist festgestellt: Der Subdenkenteutsche Heimatbund ist kein Unterstüßungsverein; wenn Zweigstellen und Heimatgruppen Mittel für Unterstüßungen haben, so sollen diese beschränkten Mitgliedern zugewendet werden, nicht aber Leuten, die sich um unsere Bund und Kameraden und geradezu gewerbmäßig Unterstüßungen erbitten. Besonders zu beachten sind jene Personen, vor denen namentlich in unserer Bundesgeschichte scharf mit.

**Ruf der Schriftleitung.** Einladungen für die Februarfeste werden bis längstens Montag, 19. Jänner, bei der Schriftleitung einlangen.

### Kreis Deutschösterreich.

Veröffentlichung: Wien, 8. Bez., Hauptmannsplatz 18a, Herrrat A-29-2-66

**Von der Kreisleitung.** Die Sitzung des Kreisvorstandes findet am Sonntag, 11. Jänner, vormittags 10 Uhr im Sitzungssaal des Subdenkenteutschen Kreditinstituts, Wien, 1. Bez., Tuchlauben 17, statt. — Die Kreisbauernversammlung 1931 wird, wie schon gemeldet, zu Pödingen, und zwar am 23. und 24. Mai, in Gmunden abgehalten. — Zweigstellen und Heimatgruppen, die für die kommenden Hauptversammlungen einen Redner von der Kreisleitung wünschen, mögen dies rechtzeitig melden. Die Zweigstellen und Heimatgruppen werden ersucht, sofern dies noch nicht geschehen ist, die Schutzabrechnung über das Monatsjahr 1930 unbedingt im Laufe des Monats Jänner durchzuführen. — Allen Zeitungsmitgliedern und Vertrauensleuten der Zweigstellen und Heimatgruppen entbietet die Kreisleitung die besten Wünsche zum neuen Jahre und bittet, auch im kommenden Vereinsjahr in unserer so notwendigen Arbeit nicht zu erlahmen.

**Subdenkenteutsche Kundgebungen.** Wiederum haben zwei deutschösterreichische Städte, und zwar Innsbruck und Würzburg, um die Errichtung an die gegen ihren Willen dem tschechischen Staate einverleibten Subdenkenteutschen festhalten, Straßenfesten mit dem Namen Subdenkenteutschlands begehrt. In Innsbruck wurde am 4. Dezember die Umbenennung der bisherigen Gäßchen in „Straße der Subdenkenteutschen“ im Rahmen einer öffentlichen Feier vorgenommen. Die neuen Straßennamen, die auf den Beschluß des Innsbrucker Gemeinderates bereits erachtet waren, waren zur Feier des Tages mit Tamengrün umgeben. Im Eingang der neuen „Straße der Subdenkenteutschen“ hatte sich eine große Menge angeammelt, vor allem die Mitglieder der Innsbrucker Zweigstelle des Subdenkenteutschen Heimatbundes, aber auch Subden-

teutsche auch Pöll, Teis und Andler. Der vom Deutschen Männerbundeverein vorgetragene Chor „Wo gen Himmel Götter tagen“ leitete die Feier hinauswärtig. Als würdigste aller Vertreter der Stadt, die die Zweigstelle des Subdenkenteutschen, die Bedeutung der Straßenname als dauerndes Erinnerungssymbol an Subdenkenteutschland: Der neue Straßennamen sei eine Ehrung seiner Wämer, die für Volk und Vaterland gekämpft und gelitten haben, sei ein Wahnsinn für jung und alt, das man in Tirol: All der Brüder gedente, die irgendein aus ihres Volkstums wissen selbst. Der neue Name sei aber auch ein Symbol des Zusammenhaltens und des Gemeinheitsgefühles aller Deutschen. Der Proben des Subdenkenteutschen Heimatbundes, Hauptversammlung Wien, erinnerte an jene verhängnisvolle Zeit der Jahre 1918/19, in denen sich das schwere Schicksal der Subdenkenteutschen entschied. Wie würde das deutsche Volk und das deutsche Tirol sich abwenden mit der Vöstrimmung deutscher Gebiete, nie wird der Tirol nach Verlegung, nach Westwärts, nach West auf Selbstbestimmung der Völer verhalten. So dauerndes Zeichen dieses Schicksals sei ein Symbol der Zusammengehörigkeit aller Deutschen. In diese „Straße der Subdenkenteutschen“ gefahren worden, ein Zeugnis brüderlicher Einmütigkeit und treuen Festhaltens an dem gemeinsamen deutschen Kulturgut. Den Subdenkenteutschen sei diese Ehrung ein Beweis, daß auch das ganze Volk von Tirol einmütig hinter ihnen im Kampfe um die höchsten Güter steht. Mit dem Dank der in Tirol lebenden Subdenkenteutschen an die Stadt Innsbruck und dem Hoffnungsgefühl, daß die Befreiung für alle Grenzlanddeutschen schloß der Redner.

Die Gemeindevertretung von Würzburg hat über Ansuchen der Zweigstelle Würzburg des Subdenkenteutschen Heimatbundes den Straßenweg vom Bahnhof in die Stadt als „Subdenkenteutsche Zeile“ benannt. Aus Anlaß der Anbringung der neuen Straßennamen fand am 7. Dezember an Ort und Stelle eine kleine Feier statt, an der außer einer großen Zahl von Subdenkenteutschen auch der Bürgermeister der Stadt, Kretsch, teilnahm. Dieser betonte in seiner Ansprache, daß die neue Benennung des Straßenweges der Sympathie entspreche sei, die die Stadtvertretung nicht nur den Subdenkenteutschen Würzburg, sondern ganz besonders denen in der Tschechoslowakei entgegenbringe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit dem Anlaß dieser Feier an das Reich auch die Weisheit der Subdenkenteutschen die Erde finden wird. Namens der Zweigstelle verwies Herr Kretsch auf die Bedeutung der Benennung für die Subdenkenteutschen und den Chairman der Würzburgler Zweigstelle, Herr Reichsreferent Dr. A. Kuntze, sprach dem Bürgermeister der Stadt und der gesamten Gemeindevertretung den herzlichsten Dank aus.

Der Subdenkenteutsche Wegweiser 1931 ist von der Wiener Mitgliederei des Kreises Deutschösterreich bereits anfangs September zugewendet worden; die Empfänger des Wegweisers werden gebeten, soweit es noch nicht geschehen ist, hierfür der Postbehörde eine Sendung zu überreichen. Die Mitglieder des Heimatbundes werden ersucht, bei Einkäufen die im Wegweiser angeführten Geldstellen der Bundesleute zu berücksichtigen und sich beim Einkauf auf den Wegweiser zu berufen.

**Wiener Arbeitsgemeinschaft.** Am Freitag, 16. Jänner, findet abends 7½ Uhr in Hoflers Gastwirtschaft, 1. Bez., Schaffergasse 6, eine Vertrauensmännerversammlung aller Wiener Heimatgruppen und der angehörenden fünf Zweigstellen statt. Hierbei wird zu wichtigen Fragen der politischen Arbeit und der Organisation des Kreises auf Wiener Boden Stellung genommen. Sämtliche Vertrauensmänner und Vertrauensfrauen sind eingeladen und beding an dieser für wichtigen Veranstaltung teilzunehmen. Besondere Einladungen mit der Tagesordnung werden rechtzeitig ergehen.

**Zweigverein Böhmerwald.** Am Sonntag, 28. Februar, Hauptversammlung in der Gastwirtschaft, 28. 4. Bez., Argentinertstraße 8. Anschließend vorausichtlich Vorführung eines Films über das italienische Kriegsgebiet durch die Firma Teufel. — **H. O. Dudweiser Sprachklub.** Heimatabend, verbunden mit Regelspiel, jeden dritten Sonntag im Monat, also im Jänner am 17., um 19.30 Uhr, im Waldschloß, 1. Bez., Schwarzbergplatz 1 (Wegelschloß). Gäste willkommen. — **H. O. Kapil und Umgebung.** Sonntag, 11. Jänner, im Hauptverein im Rahmen mit wichtiger Tagesordnung; zur Verbindung kommt auch ein Antrag auf Errichtung einer Wangel-Gebirgsbahn. Anschließend gemütliches Beisammensein mit unterbreitenden Vorträgen. Vorausichtlich am 14. Februar wird das 4. Kapilher Kränzchen in der Gastwirtschaft „Zur blauen Hölzer“, 16. Bez., Neudorfentstraße 14, abgehalten. — **H. O. Prastitz und Umgebung.** Am Sonntag, 25. Jänner, um 19.30 Uhr, im Hauptverein im Rahmen mit wichtiger Tagesordnung; zur Verbindung kommt auch ein Antrag auf Errichtung einer Wangel-Gebirgsbahn. Anschließend gemütliches Beisammensein mit unterbreitenden Vorträgen. Vorausichtlich am 14. Februar wird das 4. Kapilher Kränzchen in der Gastwirtschaft „Zur blauen Hölzer“, 16. Bez., Neudorfentstraße 14, abgehalten. — **H. O. Krumm und Umgebung.** Am Sonntag, 11. Jänner, um 19.30 Uhr, in Hoflers Gastwirtschaft, 6. Bez., Capistranstraße 12, Heimatabend und Hauptversammlung.



**Zweigverein Deutschböhmern.** Landemannschaft Jeschen-Hiergaa. Am Mittwoch, 21. Jänner, veranstaltete die Landemannschaft in Pohl's Gastwirtschaft, 9. Bez., Währingerstraße 67, einen Festabend aus Anlaß des 70. Geburtstages des heimatischen Tonbilders Kamillo Horn und des Ehemannes der Landemannschaft Dottra Hünzl. Sonderbrings des **Tränenauer Landemannschaft Wieringstraße.** Nächster Heimatabend am 14. Jänner bei Pohl, 9. Bez., Währingerstraße 67. — Am Sonntag, 31. Jänner, gemeinsames Nachschickfranzögen mit der D.-G. Bauverein Lind in den Schützenläden, 8. Bez., Uferstraße 43. — **Landemannschaft Wilscholtz und Umgebung.** Am Sonntag, 20. Jänner, in Stalchners Brauhaus, 17. Bez., Jägerstraße 22, Ball; Karten im Vorverkauf 2 S. — Unser Mitglied Herr Dr. Josef Schlegel (am Konspers) wird zum Kommerzialrat ernannt.

**Zweigverein Suberländer.** Der Zweigverein veranstaltete am Abend, 17. Februar, das diesjährige Suberländer in der großen Saale der Gastwirtschaft Kobermann im Prater. — **D.-G. Rühlhansens** (früher Zindel und Umgebung). Am Sonntag, 11. Jänner, und weiterhin jeden zweiten Sonntag im Monat Heimatabend im Vereinsheim „zur alten Kettenbrücke“, 5. Bez., Kettenbrückengasse 19. — Am Sonntag, 15. Februar, um 19 Uhr, Ballabend beim „Weiden Tor“, 8. Bez., Lindenfelderstraße 14. Eintrittskarten im Vorverkauf 1.00 S. — **D.-G. Hilscherters.** Am Sonntag, 17. Jänner, Dilschertersfranzögen beim „Weiden Mann“, 18. Bez., Währingerstraße 85. — **D.-G. Körnerstadt und Umgebung.** Am Sonntag, 10. Jänner, 6. Körnerstädter Franzögen im Hofsaale des Deutschen Schulvereines Eilmart, 8. Bez., Fußmannstraße 18. Eintrittskarten im Vorverkauf 2 S. Primatiale Trachten, Kostüme und Masken erwünscht. — **D.-G. Schützenlag.** Die Heimatabende finden jeden Donnerstag im Monat im Hofhaus Bauer, 8. Bez., Laubengasse, Hof Laubengasse, statt.

**Zweigverein Schmählerbund.** D.-G. Grubisch-Josilowp. Jeden ersten Sonntag im Monat Heimatabend bei unserem Kommandanten Martin Ariebrich, 4. Bez., Weingartengasse 9. Gute Rommieweise. Erste Zusammenkunft am Sonntag, 4. Jänner, um 19 Uhr. Alle Landeskarte werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. — **D.-G. Wilschitz und Umgebung.** Heimatabend jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinsheim, 5. Bez., Kettenbrückengasse Nr. 19. — **D.-G. Wilscholtz und Umgebung.** Wilscholtz (besondere Einladungen ergehen). Hauptversammlung, anschließend Heimatabend mit Vorträgen und Würfel bei Rossmann Rain, 9. Bez., Ackerstraße 66. — **D.-G. Habings und Umgebung.** Am Sonntag, 11. Jänner, 19 Uhr, Hauptversammlung im Vereinsheim, 15. Bez., Marienhilferstraße 167, Hotel „Stadt Bamberg“.

**Zweigstelle Stadlau.** Am Sonntag, 7. Februar, wird die Hauptversammlung der Zweigstelle abgehalten.

**Gauverband des Viertels unter dem Wandtberg.** Am Sonntag, 14. Dezember, fand die Hauptversammlung des Gauverbandes statt. Die Berichte der Gauverbandleitung, der Zweigstellen und der Kreisleitung, letztere erstattet vom Geschäftsführungsmitglied Landmann Sacher, wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die bisherige Leitung wurde wiedergebühlt.

**Aus den Zweigstellen.** Piesing. Das diesjährige Tanzfest findet am Sonntag, 10. Jänner, im großen Saale des Brauhauses statt. Hoff. Bei der Hauptversammlung am 14. Dezember, bei der der Kreisgeschäftsführer Dr. Wastler einen ausführlichen Bericht erstattete, wurde die neue Leitung der Zweigstelle gewählt. — **Widdling.** Am Sonntag, 7. Februar, anfänglich des 10jährigen Bestandes der Zweigstelle, großer Heimatabend im Hofhofs

„Kaiser von Österreich“ (Viere), Hauptstraße. — **Kreuzgasse.** Am Sonntag, 11. Jänner, 20 Uhr, Hauptversammlung im Vereinsheim Wastler. — **Kranfischen.** Bei der Hauptversammlung am 6. Dezember wurde die benachbarte Leitung wiedergebühlt. — **Polsterhaus.** Beim gut besetzten Heimatabend am 13. Dezember wirkten mit: Stubentrich Pils mit Klavierbegleitung, Karl Rothauer mit ersten Gesängen aus seiner Wappe, ferner mit mehreren Vorträgen Herr Georg Pfeifer, Fräulein Winnet Pfalzer, Frau Polster und die Herren Schödel, Altam und Giesebach. Allen Mitwirkenden dankte der Vereinsobmann Professor Ripper. — **Währingstraße.** Am 7. Dezember wurde wie alljährlich eine Wilscholtz veranstaltet, zu der sich unsere Landemannschaften mit heimischen Nachspeisen eingeführt hatten. Der sehr gut besuchte Abend nahm einen überaus schönen und gemüthlichen Verlauf. — **Reben.** Bei der Hauptversammlung am 17. Dezember sprach Geschäftsführer Dr. Wastler. — **Saßburg.** Am Sonntag, 3. Jänner, um 20 Uhr, im Sternbrückensaale, Weisgasse 25, Heimatabend mit Vorträgen am Sonntag, 3. Jänner, um 20 Uhr, im Sternbrückensaale, Weisgasse 25, Heimatabend mit Vorträgen 5. Jänner. — **Wilsch.** Die Gemeindevorstellung der Stadt beschloß in ihrer Sitzung vom 28. November, der hinter der evangelischen Kirche liegenden Straße den Namen **Hudolf-Haas** Straße zu geben; die durch unser Heimathilfen Geschäftsführer Dr. Wastler 5. S. 2. der seit 1901 im Wilsch. sehr eine wohlverdiente öffentliche Ehrung zuteil. — Nach Fertigstellung des neuen Regulierungsplanes der Stadt wird ein Straßennach dem Namen unserer Heimat benannt werden. — Die am 6. Dezember abgehaltene Zuffeier nahm einen schönen und herzlichen Verlauf.

**Preis Berlin-Brandenburg.**

Gelehrtschelle Berlin SW 4, der Vieh Milanenstraße 108, Graftshausen 9-12, 3-5 Uhr, Sonntagabend 9-11 Uhr.

**Suberländer Abend.** Gemeinsam mit uns veranstaltete am 4. Dezember die Arbeitgemeinschaft deutscher Landemannschaften mit Unterstützung der Reichszentrale für Heimatdienst im großen Suberländer Saal einen Suberländer Abend, der überaus stark besucht war und einen gelungenen Abluß der suberländerischen Veranstaltungen Groß-Berlins in diesem Jahre darstellte. Neben aßen Berliner Gruppen zusammen am dem Abend auch zahlreiche Wilscholtz, Abgeordnete und Vertreter vieler anderer Landemannschaftlicher Verbände teil. Der Abend war ein gelungener Landerfolg durch das Suberländerbüchlein: Dieb, Völkstanz, Dichtertexte und ausgewählte Lichtbilder unserer Heimat wechselten in buntem Weigen. Der Höhepunkt des Abends war die Rede unseres Gauobmanns aus der Heimat, Herrn Hofbedienten Wilscholtz, der es verstand, in mitreißender und einbildungreicher Form besonders dem zahlreich erschienenen reichsdeutschen Publikum die Bedeutung des Suberländerbüchleins, seine Ziele und Eigenart vor Augen zu stellen. Seine Worte hinterließen einen außerordentlich tiefen Eindruck und die anschließend dann gemeinsam gelungene Suberländerische Waffeneinweihung (Erschließ) war der Ausdruck der gemeinsamen Verbundenheit! Auch an dieser Stelle möchten wir allen Mitwirkenden, insbesondere auch der modernen Deutsch-überreichlichen Lieberlieb, der rühmigen „Ehraldaus Gmoll“ und der Bauernkapelle Gmoll herzlich danken.

**Suberländer Abend.** Die Arbeitgemeinschaft deutscher Landemannschaften veranstaltete am Montag, 5. Jänner, um 8 Uhr abends, im großen Saale des ehemaligen Herrnhauts, Weisgasse 23, einen Suberländer Abend, bei dem führende Männer des Heimatbundes Deutschlands sprachen und der gemüthliche Chor des Westpreussens Berlin mitwirkten werden. Auch an uns ist die herzliche Einladung ergegangen und wir sind die Berliner Ortsgruppen, die möglichst früh zu betriebligen Eintritt feien.

**D.-G. Schöhner-Charlottenburg.** Vorstandsrat: Wenzel Jährlich, Berlin W 90, Freisingerstraße 6. Die oberdenkliche Hauptversammlung unserer Ortsgruppe findet am Donnerstag, 15. Jänner 1931,

um 1/2 Uhr abends im „Rolleborsthaus“, Reichstraße 41, statt. Im Rahmen der Hauptversammlung wird Geschäftsführer Graas seinen Bericht über die Tätigkeit in der Saison 1931/32 abgeben. Er hat im vergangenen Jahre innerlich und äußerlich einen erfreulichen Aufschwung genommen; alle Mitglieder werden daher erlucht, zu Hauptversammlung pünktlich und vollständig zu erscheinen.

**Nordbähmische Gemeinde in Berlin.** (Reinigung Deutscher Nordböhmen.) Postanschrift: Berlin W 50, Altonaerstraße 7/8, Pöschelstraße Berlin Nr. 12878 W. Willmann. Seiten hat ein fest zu großen Umfang geschoben, wir unser erstes Vereinsjahr. Die mit neuen, besten Gewinnen ausgefüllten Kombo hat in 22 Minuten ausverkauft. Große Freude bereitet das Erscheinen unser Landsmannes Kottig aus Georgsmünde, welcher verjährtenen Landbesitzer aus der Mitarbeiter bekannt ist. Landsmann Kottig war erster Weiger der Regimentsmusik des Infanterieregiments Nr. 42. Er machte auch mit der Hochkapelle die Junglerreise des großen deutschen Zampfers „Kometen“ nach Amerika mit. In New York gestrichert er mit großem Erfolg im Hauptstadte Landmann Kottig gab einig Lobpreisung zum Besten. Alle Anwesenden waren von dem musikalischen Können und der selbstlosen Technik begeistert und entzückt. Brautend der Beifall besetzte Landsmann Kottig und es sei ihm dafür nochmals an dieser Stelle im Namen der Gemeinde gedankt. Wir freuen uns sehr, ihn auch als Mitglied unserer Gemeinde begrüßen zu können. — Wähler Heimatabend Sonntag, 11. Jänner 1931, im „Wilhelmshof“, Berlin W, Altonaerstraße. Der Bergmannspokalverleih machte große Freude. In der Sitzung gab es am 24. Jänner 1931 im „Schubert-Saal“, Berlin W, Blücherstraße 12, nach unserer alten Tradition durchzuführen. Wir bitten, seine Mühe durch recht zahlreichen Besuch zu belohnen.

**Schlesisch-Mährische Gemeinde in Berlin.** Postanschrift: Rudolf Lammé, Berlin S 89, Hochstraße 83. Unsere Mitglieder beluden am 31. Dezember die Silbepeser der Nordböhmen. Gemeinde, welche sich als Mitglied der Nordböhmen. Gemeinde im Restaurant „Wilhelmshof“, Altonaerstraße, Ecke Wilhelmstraße, Prinz-Louis-Ferdinand-Straße 8a, statt. Die Mitglieder werden erlucht, vollständig zu erscheinen. Die vollen Mitgliedsarten bezahlen ihre Beiträge, es werden nur neue Blätter mit Vorkontingent für nächstes Jahr, eingekauft. Die Mitglieder werden erlucht, sich zu diesem Abende die Raffenspeise zu prüfen. Allen Mitgliedern und Freunden unserer Gemeinde wünsche ich Glück und Segen zum neuen Jahre. Aud. Lammé. — D.-B. Brandenburg. Postanschrift: Geschäftsführer: Kober, Brandenburg a. O., Babel, Wallberg 1. Am 20. November fand im „Althaber Hof“ ein gut besuchter Heimatabend, zugleich als W e r b e n d e, statt, an dem neben interessanten Besprechungen auch ein Vortrag über Graas aus Berlin stattfand. Er hielt einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über den Kampf der Subetendutschen und die Pflicht der Reichsdeutschen, sich mehr als bisher mit dem subetendutschen Problem zu beschäftigen. Nach einer kurzen Aussprache fand der gelungene Abend in einen geselligen Teil aus; sein äußerer Erfolg waren mehrere Anschaffungen, so daß unsere kleine Zweigstelle reich gestärkt wurde. D.-B. Berlin. Postanschrift: Bruno Brunner, Buercherstraße 20/II. Der ursprünglich für Mitte November geplante Lichtbilder Vortrag findet nun ebenfalls am 4. Februar 1931 statt, worauf alle Mitglieder bereits jetzt aufmerksam gemacht werden, mit der Bitte, recht fleißig für einen guten Besuch zu werden. — D.-B. Suben. Postanschrift: Jodel Wieringer, Stuben-Analyt, Uferstraße 15. Heimatabend: jeden zweiten Donnerstag im Monat bei Herrn Gubert, Stuben, Mitz-Sohn-Straße 15.

**Arbeits Mitteldeutschland.**

Geschäftsstelle: Halle a. S., Gasse, Obermergstraße 102.

**Halle a. S. Halle.** Die Ortsgruppe hielt ihre Jahreshauptversammlung am 9. Dezember ab, die recht gut besucht war. In den Vorstand wurden gewählt: Landsmann Hübner erster Vorsitzender, Landsmann Jünger zweiter Vorsitzender, Landsmann Arnold Kaffler und Landsmann Griefel Schriftführer. Anschließend an unsere Monatsversammlung am 13. Jänner findet ein Lichtbildvortrag über Subetendutschen statt, wozu die Mitglieder aufgefordert werden, vollständig zu erscheinen. Bitte sich fleißig mitkommen. Am 7. Februar findet bei Altstädter unser Rosenball statt, wozu wir die benachbarten Ortsgruppen freundlich einladen. — **Dannover.** Unsere Monatsversammlung fällt am ersten Mittwoch im Jänner aus, dafür aber halten wir am 21. des gleichen Monats pünktlich um 8 Uhr unsere Jahreshauptversammlung ab. Bei dieser Versammlung wird der Tagesordnung erhalten wird die Mitglieder erlucht, sich mit dem Rosenball bei dieser nachmalige Hinweis seien unseren Mitgliedern Benachteiligung sein wird, sich diesen Abend für den Heimatabend freizuhalten, und wir würden es begrüßen, wenn jeder einzelne auch Freunde unserer Bewegung bei uns einfinden würde.

**Verwaltungsleiter: Dannover.** Die Jahreshauptversammlung findet ausnahmsweise erst am 21. Jänner 1930 im Betriebsklub Braunschweig statt. Jänner, Gehweg 1 Uhr. Halle. — **Dalle** am der Gasse. 13. Jänner, verbunden mit Lichtbildvortrag im „Deutschen Haus“, Steinort 2. — **Magdeburg.** Jeden dritten Sonntagabend im Monat Kortz Viechallen. — **Wiesbaden.** Jeden ersten Mittwoch im Monat Restaurant „Bürgerhof“, Mühlbergstr. — **Braunschweig.** Jeden ersten Sonntagabend im Monat Café Zeit. — **Frankfurt am Main.** Heimatabend jeden zweiten Sonntagabend im Monat Restaurant, Donaustraße 10. — **Wiesbaden.** Jeden ersten Sonntagabend im Monat Restaurant „Schillerkeller“, Schillerstraße. — **Groß-Ranua.** Jeden dritten Sonntag im Monat Gasthaus Fischer. — **Braunschweig.** Im Regierheim. — **Delfau.** Jeden ersten Dienstag im Monat Café Rupp. — **Gottha.** Jeden zweiten Montag im Monat Restaurant „Am Theater“. — **Mitterteufel.** Jeden dritten Sonntagabend im Monat Restaurant „Zeusberg-Keller“. — **Wiesbaden.** Jeden zweiten Sonntag im Monat Regierheim. — **Halle/Saale.** Jeden Mittwoch nach dem „Rosenball“, Komplatz 38/39. — **Mittenberg.** Jeden zweiten Dienstag im Monat beim „Alten Delfauer“, Delfauerstraße 116.

**Arbeits Rheinland-Westfalen.**

Geschäftsstelle: Bielefeld, Dornemann 23.

**Aus den Ortsgruppen Bielefeld.** Die Zweigstelle betreuet das Duisburger erste Mitglied der Bandenaktion Frau Fichtner, watin des Mitglieds Fischer, Betriebsleiter bei Kohlen Nr. 9-8 in Dilligessen, die unerwartet infolge einer Operation verstorben ist. — **Vonn.** In einer gut besuchten Werberversammlung am 6. Dezember, an der auch Landbesitzer der D.-B. Düsseldorf und Köln teilnahmen, wurde die Gründung der D.-B. Vonn vorgelogen und ein vorläufiger Vorstand bestellt. Die erste Mitgliederversammlung findet am Samstag, 10. Jänner, im Heinen Saal der Volkshochschule „Gäander“, Bonn, Düsseldorf, statt. — **Düsseldorf.** In der Mitgliederversammlung am 22. November hielt Dr. Hill einen Vortrag über das Saarland, weiter wurde ein Bericht über die Bundesstaltung erhalten. — **Unserem** Mitglied Hüttenbetriebs Fritz Koschke wurde in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der Entwicklung der Kohlenfabrikation von der Kaiserlichen Hochschule die Würde eines Dr. Ing. e. h. verliehen. — **Solingen.** Am 29. Dezember wurde bei jährlicher Versammlung das erste Lichtbildvortrag der D.-B. abgehalten. — **Hennrich.** In der Jahresversammlung am 13. Dezember Remond des Vorstandes. — **Essen.** Regelmäßige Zusammenkunft im Gasthof Wenneker; Vorbereitung einer großen Kungebung im Frühjahr. — **Wuppertal.** Im Monat Februar größerer Heimatabend. — **Dormau.** Am 14. Dezember wurde unser Weihnachtsabend bei Georgii, vormals von Remon, abgehalten.

**Verwaltungsgebiet Dresden.**

Geschäftsstelle: Dresden-N. 1., Zeyherstraße 49/11.

**Von der Verwaltungsstelle.** Nach der Besetzung befinden sich unsere Geschäftsräume in Dresden-N. 1., Zeyherstraße 49/11, wozu die vollständige Postanschrift lautet. Der Fernsprechanschluß ist nunmehr 12466, das Stabikontofonto 6716. Das Postkontofonto 22317 Dresden ist geschlossen. Wir vermissen noch von einer ganzen Anzahl Mitglieder die Aufschriften von Behörden und sonstigen Stellen, die laut Beifolgung der Bundesstaltung mit einer Entscheidung des Reichsgeschäftsbesprechers beschrift werden sollen. Wir bitten um schnellste Einbringung.

**Arbeits Bayern.**

Geschäftsstelle: Kollau, Obermergstraße 7 II, Fernruf 2024.

**Aus den Zweigstellen Nürnberg.** Die Zweigstelle Nürnberg entbietet allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche für das neue Jahr. — Am 6. Dezember 1930 veranstaltete die Zeitschrift der Zeitschrift „Deutsches Jugend-Blatt“ im S. S. B. eine musikalische Rifolofeier. Am 21. Jänner bewirtet und mit Spielfischen, Wärdern und Adreieren beschenkt. Die unbenittelten Kinder erhalten außerdem noch Süßigkeiten und Kleidungsstücke. Am Abend des gleichen Tages fand die übliche Rifolofeier für Erwachsene statt, wobei die gegenseitige Besprechung viel weiterleitet ermedte. Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht und es haben sich um diese der neugegründete Damenauschuß und die Subetendutschen Solonowitsch gebildet. — **Halle/Saale.** Die Grenzlandbungung am 13. Dezember im großen Saal des Industrie- und Kulturvereins Nürnberg, veranstaltet von der kulturellen Arbeitsgemeinschaft, nahm einen sehr guten Verlauf und war ein mächtiges Referatnis zum Grenzlanddeutschum. — **Mitterteufel.** Am Dienstag, 6. Jänner, Hauptversammlung der Zweigstelle und die nachmittägliche im Gasthof „Zum Löwen“; es wird vollständige Beteiligung erwartet. — **Halle/Saale.** V. Unsere Ortsgruppe hielt am 7. Dezember ihre ordentliche Generalversammlung ab. Zu Beginn der Versammlung wurde mit ehrenvollen Worten unseren verstorbenen Mitgliedern gedacht. Hofstadlung berichtete über das abgelaufene Vereinsjahr. Trotz der schlechten





**Donation. — Bruno Wurm, Ein Gar spielt Theater, Roman aus Böhmen, Reinen 6 907, 48 Bde. Z., gebietet 4 Mk., 23 Hde. R. Vom Kraft Verlag, Karlsruhe-Dahmsb. Für die Subtenendeutsche Buchgemeinschaft als Hauptgabe.)** Wurm ist ein Meister des neuen Humors. Kein Dummkopf, sondern ein Dichter, ein deutscher Dichter, dessen Humor Gestaltung und Lebenskraft ist. Die weiche Theaterluft eines Ortes wühlt ein Städtchen auf und legt alles auf das Spiel. Humor und nie verlegender Spott dienen dem glänzenden Erzähler, eine farbige Welt zu schaffen, zu der eine edle, warmherzige, Menschlichkeit die Seele gibt. Wurm verliert über eine sehr hübsche Persönlichkeit: Sein Dichten ist zunächst ein Verdienen, ein Gehörtemachen geheimer Kräfte. Der Veredelungsstempel des Dichters legt ihm eine starke Gestaltungskraft bei. Wir Subtenendeutschen dürfen stolz darauf sein, daß dieser lebendige, wahr und treue Dichter unserer Heimat entkammt! — **Wären-Kalender 1931.** Mit Schattensildern von Karl Ziemichen; Verlag Alexander Köhler, Dresden, Preis 2 50 Mk. Dieser eigenartige Abreißkalender, mit dem wir auch mit dem neuen Jahrgang wiederum eine Veränderung durch Wärenland antan, heißt geradezu durch eine Fülle von groß zweifelhafte, angelegte Bilder und 24 Märchenstoffarten in Verbindung mit dem Kalenderum. Die Bilder erschauen durch ihre idyllische Formensprache und Innigkeit und werden eine Freude sein für kleine und große Leute. Alles in allem ein vornehmer Abreißkalender, der es verdient, alleinstimmigen Anklang und Beifall zu finden und großen Erfolg zu haben. — **Sein Schilke verlässt sich auf die neue Welt, ein Roman in 12 Bänden, von dem Verfasser des „Schiffers“ (344 Seiten mit schillernden Bildern, Preis 6 50 Mk.)** angeschlossen, das in Deutschland kommalional-Verlag, Berlin-Friedenau, Dettelsstraße 4, erschienen ist. — **Subtenendeutsche Jahrbücher 1931.** Würdig tritt sich der neue Jahrgang den früheren an und wird wieder die gebührende Verbreitung finden. Der Jahrbuch, bei Karl Streer, Danne in Böhmen, verlegt, ist von der Geschäftsstelle des S. D. B. zu beziehen; Preis 5 8.



**Ein Bild des Rudolph-Denkmal, das vom Subtenendeutschen Heimatbund, Kreis Deutschhörsfeld, in Wien errichtet wurde, fand Aufnahme in den vierten Band des „Deutschen Lebens“, land in der reichste Mittelteil, herausgegeben von Dr. Adolf Staudenat (Wien und Leipzig 1930, Österreichischer Bundesverlag; mit Erlaub des Bundesministeriums für Unterricht zum Unterrichtsgebrauch an Mittelschulen allgemein zugelassen). Die wohlgeungene Wiedergabe des Bildes hat folgenden Text: „Denkmal für den schlesischen Abgeordneten Hans Rudolph im Landhaus zu Wien, gestiftet vom Subtenendeutschen Heimatbund, entworfen am 21. Juli 1928.“**

**Dr. Adolf Josef Rudolph, Abt des Palmentratener-Selbes Geras, Mitglied der Kantonsrat-Verwaltungsgemeinschaft „Nienengergers“, ist am 19. November in Wien gestorben und wurde am 22. November in Geras beerdigt. Der verstorbene Landmann war im Jahre 1867 in Schurz, Bezirk Wöllnighaus a. G., geboren, wurde 1894 zum Pfarrer gewählt und war seit 12. Juni 1927 Abt von Geras.**

Das Subtenendeutsche Kredit-Institut hat den Ehed- und Ueberweisungsberechtigten in erster Linie für Geschäftleute in gewährt, die sie ständig Einzahlungen von verschiedenen Seiten erhalten und außerdem über die Dauer von Verträgen im Zusammenhang mit leisten haben. Für den Kaufmann bedeutet ein Ehedkonto eine Garantie an Zeit, eine Einzahlung seines Mittels bei der Außenabnahme von Waren und einem Gewinn von Zinsen. Der Angehörige oder der Privatmann, dessen Mittel sich nicht so weit umziehen, wird das Sparbüchel der Ehedeinlage vorziehen, aber auch Privatmann wie Angehöriger werden Zahlungen an Angehörige, Zinsen und außerdem über die Dauer von Verträgen im Zusammenhang mit leisten haben. Der im Kredit-Institut eingerichtete Ueberweisungsberechtigter soll als Landbauer, dem Handel- oder Gewerbetreibenden wie dem Angehörigen, dienen und es kann der Sparereignis genau so gut wie der Ehedkontoinhaber mit den Erlassungen des Instituts aus dem Land und aus dem Ausland auf sein Konto einzahlen oder von seinem Konto nur auf einen beliebigen Post der Welt in jeder Richtung Beträge überweisen lassen. Der auch für die Ueberweisungsberechtigten sein Konto unterhalten kann gegen Bargeld Beträge überweisen oder für sich aus dem Ausland einzahlen lassen

und bekommt diese je nach Wunsch bar ausgezahlt oder in die Wohnung geschickt. Obwohl es eigentlich selbstverständlich ist, daß je jeder Subtenendeutsche sich bei den Geschäftsberechtigten der Ueberweisungsberechtigten Ueberweisungsberechtigten zur Ueberweisung seiner Ehedkontos befindet, ist doch auf den Ueberweisungsberechtigten besonders hingewiesen, weil durch ihn die Verbreitung des Namens und die Tatsache des wichtigsten Zusammenflusses der Subtenendeutschen in den meisten Kreisen auf der ganzen Welt befestigt und immer wieder in Erinnerung gebracht wird.

**Das Bild Kamilla Dorns,** das wir in unserer Dezemberbeilage finden, ist die Abbildung des vom Kamilla-Dorn-Bund der Subtenendeutschen, die im März, anlässlich des 70. Geburtstag des Tonbilders herausgegebenen, von dem Subtenendeutschen Künstler Prof. Ludwig Huxer, Wien, gezeichneten Gemäldes, welche an Körperlichkeit und Persönlichkeiten verleiht, die, die sich um das Kunstschaffen Kamilla Dorns hat die deutsche Kunst überhaupt besonders verdient gemacht haben.

**Kamilla-Dorn-Festtag.** Das Festtag, das am 11. Dezember unserem Subtenendeutschen Tonkünstler, der am 29. Dezember sein 70. Lebensjahr vollendete, seine treue Gemahle — der Kamilla-Dorn-Bund — als Zeichen der Ehrerbietung, führte so recht nach Augen, wie Kamilla Dorns sehr Gutes gefunden hat in den meisten Kreisen, wie viele es sich angelegen sein ließen, dem Komponisten Lehrer, Menschen Kamilla Dorn ihre Verehrung und Sympathie auszudrücken. Aber noch mehr sprach aus diesem Festtag: Die Ueberführung seiner neuen, der Zweiten Symphonie, mit der das Konzert eröffnet wurde, zeigte, daß Dorns Lebenswerk keineswegs als abgeschlossen gelten kann, daß seine Werke, eine Platanen mit ungetriebener Lebendigkeit weiterleben und arbeitet. Das Zentralerebnis des Komponisten Prof. — Richard Wagner — spricht aus dem neuen Dorn, jener schöne Idealismus, der letzten Endes in einem tief erfassten Deutlichkeit begründet liegt, durchspürt es ein weiterer Ruhigkeit, eine freie, fruchtbarste Seele gibt auch ihm den Lebenswürdigen Zug, der Kamilla Dorns Waise überhaupt eigen ist. Dieser Satz bezieht die Symphonie die von der anderen D-Wahl-Stimmung nach in leichter Weise führt, und dem endgültig in bettere Stelle zu schätzen, mit anerkennendster Würdigung; Kamilla Dorn konnte schon nach dem zweiten Satz für jubelnden Beifall danken; Vorbeug und Klängen wurden ihm inülle und Fülle beigest. Doch auch dem weiteren Verlauf des Konzertes blieb die festliche Atmosphäre fern: als der Männerchorverein „Arminius“ unter seinem Chorleiter Karl Friedrich Richter mit dem lieblichen „Chor „Kantatenmoder“ den ersten Teil des Ueberbes beugte; als die Pianistin Tony Sommer-Wirtinger die Sonnetzete in Es-Moll männlich-trastoff vollerte, Dornes Wälder um zwei Orchesterlieder „Nagel“ und „Erholung“ mit schöner stimmlicher und musikalischer Erfüllung sang; als schließlich das „Deutsche Festlich“ für gemischten Chor (Männerchorverein „Arminius“, mit den Zornenangehörigen des „Arminius“, Schubert-Bundes, Bundes-Chor und dem Wiener Lehrer-Institut) und Orchester den rauschenden Abschied gab.

**Ueberholungsstelle Reichspresse in Wien.** Das Wiener Generalkonsulat der Ueberholungsstelle verweist, daß neue Reichspresse an Ueberholungsstelle Staatsbürgern nur dann ausgegeben werden, wenn sie ihre Staatsbürgerschaft auf Grund eines von der Heimatgemeinde ausgefertigten Staatsbürgerschaftszertifikates nachgewiesen haben. Gleichen wird ab 1. Jänner 1931 auf die Ueberholungsstelle Reichspresse nur auf Grund dieses Zertifikates erfolgen.

**Das Bild von der Heimat.** Das Bild dieses Singbuchs, verlegt von Landmann Herbert W. Raufsch, fand in der Reichspresse des S. D. B. um 80 g (ohne Postzusendung) besprochen werden.

**Warnung.** Wie Zweigstellen werden von einem ehemaligen Mitglieder der Ortsgruppe Wien, dem aus Norbäumen stammenden angehenden Ingenieur Edgar Feilmann nachdrücklich gewarnt. Feilmann, der sich selbst zu machen versteht, hat zahlreiche Mitglieder und andere Personen in den Ueberholungsstellen in Wien und Umgebung eine Summe von mehreren tausend Mark erbeutet. Unter den Gefährdeten befinden sich arme Vergleute, denen er mühsam erarbeitete Ersparnisse abgehoben hat. Es liegen mehrere Gerichtsakte gegen ihn vor, doch hat er sich dem Zugriff wider zu entziehen gesucht. Der Ziel „Ingenieur“ freit ihm nicht zu, da sich seine Studien auf einen einjährigen Besuch der höheren Fachschule für Maschinenbau in Wien beschränken. Feilmann hat in Wien belästigt. (Zitat ist er beim Bau der Hauptbahnhalle beschäftigt und in Ueberholungsstelle) aufständig gewesen. Zur Zeit soll er sich in Kärnten aufhalten. — Weiter wird gemerkt von einem Otto Feigl, der sich mit einer gefälschten Mitgliedskarte der Ortsgruppe Halle a. D. Saale ausweist.

**Darstellung: Subtenendeutsche Heimatbund. — Eigentümer und Herausgeber: Subtenendeutsche Buchgemeinschaft, Kreis Deutschhörsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Wilhelm Matzner; alle drei in Wien, S. D. B., Rudolphstraße 16. — Druck: C. F. Br. Druck- und Verlagsgesellschaft in d. B., Wien, S. D. B., Jellstraße 4-6.**

# Kleiner Geschäftsanzeiger

Preis per Zeile 8 1/2

**Zerlehuhe**, Huboll 308h, 6. Bez., Weinbühlgasse 28, Fernruf A-33-2-70.  
**Ziellithleber**, E. & E. Dattmann, 9. Bez., Viedenhofenstraße 115, Fernruf A-18-0-42.  
**Herrenkleider**, Emanuel Deim, 8. Bez., Hieringergasse 5, Fernruf B-45-9-27.  
**Hotel „Friedensheim“**, A. Weg, Wohlthätigkeitsgasse 6, Fernruf L-14-0-70.  
**Kunst- u. Möbelhändler** Alois Brinner & Söhne, 3. Bez., Untere 54, Fernruf U-11-0-60.  
**Käfighändler**, Josef Krauss, 4. Bez., Margaretenstraße 26, Fernruf A-30-0-36.  
**Lithografie und Buchdruck**, Friedrich Springer, 6. Bez., Baumgasse 120, Fernruf B-2-9-77.  
**Papiere- und Schreibwaren**, Huboll Ströben, 1. Bez., Petersplatz 9, Fernruf U-23-2-24.  
**Papiere- und Schreibwaren**, S. Weinberger, 2. Bez., Albertgasse 21, Fernruf B-43-8-86.  
**Schlesisch-deutsches Adressverzeichn.** 1913, 10. u. 11. Bez., Zanklauben 7, Fernruf U-29-1-15.  
**Schlesische Weinwaren**, Wilhelm Wenz, 9. Bez., Ringstrasse 47, Fernruf A-11-0-20.  
**Schreibmaschinen**, Klaus & Co., 1. Bez., Zanklauben 1, Fernruf U-28-500.  
**Stempel- und Briefpapier**, Franz Juch, 18. Bez., Wohlthätigkeitsgasse 72, Fernruf B-44-5-72.  
**Steinbocher**, Jofsch & Sohn, 6. Bez., Baumgasse 45, Fernruf B-2-9-77.  
**Tapetiererei und Dekorations**, Wilhelm Ormel, 13. Bez., Bergangerstraße 45.  
**Zeichner**, Jofsch, 6. Bez., Wohlthätigkeitsgasse 72, Fernruf B-44-5-72.  
**Zuckers. Süßwaren**, Hubert & Hans Jöcher, 1. Bez., Zanklauben 7, Fernruf U-29-1-15.  
**Wärmeherd**, Joseph Huboll Zanklauben, 3. Bez., Randbühner Hauptstraße 72, Fernruf U-1-0-90.  
**Wärmeherd**, Hubert Wenzels, 17. Bez., Dorotheer Hauptstraße 15.  
**Versicherungs-Vereinigungs-Gesellschaft „Grossscholar“**, 1. Bez., Wenzlgasse 19, Fernruf U-27-2-24.

Das Heimatbuch des Schellers

## „Schlesien“

III zu beziehen um RM. 6.50  
 vom Deutschen Kommunal-  
 Verlag, Berlin-Griedenau

## Vornehme Herrenkleider

Eleganten Schnitt. Erstklassige Arbeit  
 bei mäßigen Preisen

Emanuel Seing (Sudetendeutscher)

Wien, 8. Bezirk, Florianigasse 5, Fernruf B-43-9-27

## Stampiglien

aller Art, Hagelsteine und Geklimmten, Siegel-  
 marken, Beschrift., Briefe, Stempelsteinen und  
 -stempeln, kaufen Sammler aus dem Ausland  
 Franz Juch, Wien, 18. Bez., Wohlthätigkeitsgasse 72,  
 Fernruf B-44-5-72  
 Wiederbesteller erhalten

## Eine Familiennotwendigkeit ist die „Perle des Eheglückes“

300 Koch- und Backvorschriften, Kinder-  
 und Krankenköch., Gewürzrezepte und Süßrezepte.  
 Reizte Köche und leicht verständlich.  
 Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Für  
 die Güte spricht die sechste Auflage.  
**Preis pro Stück S. 2.50**

durch den Schriftenvertrieb des S. S. P.  
 oder beim Verleger Franz Weinberger,  
 Wien, 16. Bez., Postergasse Nr. 11

## Scherz- und Fälschungsartikel



Kotillonorden, Papiermützen, Theater-  
 und Maskenschmuck, Masken, Bärte,  
 Perücken, Kampions, Feuerwerk

Spezialhaus  
**Ed. Wille, Wien, VI.**  
 Linke Wienzeile 16 / Preisliste umsonst

## Likör-Spezialitäten

„Altwater = Urquell“ „Altwater = Perle“

(süßer, feinsten Kräuterlikör)

alle feinen Liköre, Likörfabrik

## Friedrich Springer

Wien, 6. Bez., Gumpendorferstr. 120, Fernruf B-20-907

(Stammhaus: Lichterwien (Schleien))

## „Dresdner Anzeiger“

Gegründet 1720.

Große nationale Tageszeitung mit eigener Bilderbeilage  
 Erbenamen (entfällt nach dem Tode). Dresden A 1, Breite Straße Nr. 9

## „Die tschechischen Legionen in Sibirien“

vom russischen Generalkonstantin Sakharow

Das prächtige Formot dazu hat der bekannte Reichstagsabgeordnete  
 Dr. Martin Spang geschrieben.

Preis eines Buches S. 6.60

Bei Abnahme von mehr als 10 Stück  
 wird das Buch zu bedeutend niedrigerem  
 Preis abgegeben.

## Neujahrstrumpf.

Empathische sudetendeutsche Beamtenstrücker.  
 Mitte der dreißiger Jahre, sehr häuslich, mit  
 netter Zweigimmernwohnung, später etwas Bar-  
 vermögen, möchte intelligenten Mann, auch  
 Witmer mit Kind, in geförderter Position, treue  
 Gattin sein. Aufzählungen unter „Nordmärgen  
 1931“ an die Verwaltung des Blattes.

## „Das Lied der Heimat“

Ein Schöpfung in drei Auflagen, einem  
 Buch und einem Nachspiel von Herbert  
 v. Marouschek

Preis 1 Schilling

Zu beziehen durch den Schriftenvertrieb des S. S. P.

## Jeder Landsmann trage

das Erkennungszeichen der

## Sudetendeutschen in Wappenform!

Vornehme Ausführung in Email mit den Farben  
 schwarz-rot zum Preise von S. - 50 (ohne Versand-  
 spesen) durch die Warenstelle des S. S. P. erhältlich.

Papier- und Schreibwaren

## Rudolf Sterbenz

Wien, 1. Bez., Petersplatz 1.

## Spezialist für Berg-, Motorrad- und Ski- u. Schutze

## Rudolf Mörz

Abfertiger des Reichsverbandes für  
 Wetzernormen  
 Wien, VI., Windmühlg. 28



Telephon A-33-2-71  
 nächst dem Wollstoffcenter

Reparaturen werden ange-  
 nommen

Wird zünftige Tuchten lagern

## Wartmeister der Heimatgruppen und Zweigstellen. Achtung!

Jahresmaße 1931 zum  
 Aufheben und die alte  
 Mitgliederkarte, 20 Stück S. - 10  
 Wechselblätter 1931 zum  
 Einheben der Mitglieds-  
 beiträge . . . 10 Stück . - 15  
 Malerblätter 10 Stück . - 20  
 Wechselblätter . . . 10 Stück . - 20  
 Maler (ohne gebunden für  
 Heimatbezüge), 10 Stück . 1.50  
 Zu beziehen durch die  
**Warenstelle des S. S. P.**

## Sudetendeutsche Infanzzeitweiser 1931

In Leinen gebunden . . . . . S. - 80  
 In Leder gebunden . . . . . S. - 2.-  
 In Leder gebunden (Vielteilige) . . . . . S. - 80  
 Wochenwortmerkmale . . . . . S. 1.10  
 Tagesbezahlender . . . . . S. 1.20, S. 1.80  
 Sudetendeutscher Infanzweiser (Fünftalender mit Bildmünd) S. 6.-

Zu beziehen durch den Schriftenvertrieb des S. S. P.

Kaufhaus für Qualitätswaren

Begründet 1863

**A. Herzmannsky**

Begründet 1863

Mariahilferstraße Nr. 26-28

Wien, VII.

Stiftgasse Nr. 1, 3, 5, 7

Stets das Neueste in:

**Damen- und Kinderkonfektion / Seidenstoffen / Wollstoffen / Leinen-  
waren / Wäsche / Wirkwaren / Aufputz / Zugehör-Artikeln / Teppichen  
Vorhängen / Decken / Lederwaren / Koffern / Reise-Artikeln**

## Wochenschrift für Politik

Herausgeber: Heinrich von Gleichen

### Der Ring

### „Der Ring“

ist das führende Organ einer überparteilichen konservativen Politik, die die gegenwartsprobleme mit geistiger Initiative angreift. In grundsätzlichen Aufsätzen wird Stellung genommen zu den Zeitereignissen und zu den Mächten, die den Zustand Deutschlands und der Welt beeinflussen. Damit sollen die Kräfte der maßgebenden Oberschicht politisch aktiviert werden auch zu dem verfassungspolitischen Ziel, die Unabhängigkeit der Staatsführung von Massen Herrschaft und Interessenwirtschaft wieder herzustellen.

Preis des Einzelheftes RM. — 75 / Einzelteil mit Monatsbeilage RM. 1.50  
Monatsbezug . . . . . RM. 3.50

Durch Buchhandel und Post zu beziehen. / Probehefte vom Verlag

### „Der Ring“

Schriftenvertriebsgesellschaft m. b. H.  
Berlin W 8, Postfach 87.

## Berliner Monatshefte

für internationale Aufklärung

Aus dem Inhalt der letzten Hefte:

**Harry Eimer Barnes:** Die Kriegsschuldfrage, eine Zeitfrage allerersten Ranges / **M. Petrovitski:** Die russischen Dokumente des imperialistischen Krieges / **Paul Herre:** Jährt Bälows und seine Denkmütbigkeiten / **Egon Gottschalk:** Die „Conventions anglo-belges“ und das Völkerecht / **Adolf Histing:** Die Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien / **Günther Franz:** Die Wiederherstellung Polens im Rahmen der russischen Kriegsziele

Preis des Einzelheftes RM. 1.50

Herausgegeben

von der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsurfachen

Quaderverlag G. m. b. H., Berlin NW 6

Bel Bedarf an **Schuhen** wende man sich

vertrauensvoll an die seit dem Jahre 1870 bestehende Firma

**Mois Christ**

Wien, 3. Bez., Landstraher Kaupfstraße 98

Telefon U-164-82

Schuhe in bester Qualität. Speziallager in Schuhen für empfindliche Füße, auch für Ballenläufer. Verkauf von Dr. Bahmanns Gesundheitsstiefeln.

Großes Lager in gut passenden Schuhen. Aus prima Qualität. Prima Sollerer und Sportschuhe. Provinzversand gegen Nachnahme. Kundenteile werden besonders gut bedient.

## Kauf von Pelzwerk

ist Vertrauenssache!

Ich empfehle meinen lieben Kundenteilen bei Bedarf an **Besagellen, Marderhollers, Güche, Pelzmänteln, Herrenpelzjuller und Krügen** mein reichhaltiges Lager aller Pelzartikel zu beschließen. **Kein Kaufzwang!** Reparaturen und Änderungen werden bestens ausgeführt, dafür bürgt mein seit 76 Jahren bestehendes Kürschneregeschäft.

**Sofie Kraus, Kürschnermeister**

Wien, 4., Margaretenstraße 26, Ecke Schikanedergasse.  
Telefon A 30-6-16.

V. b. B.